

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 P oder 20 Groszy

Bezugspreis monatlich 3.00 Gulden, wöchentlich 0.75 Gulden, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 Gulden monatlich. Anzeigen: die 6-gelb. Seite 0.40 Gulden, Reklamespalte 2.00 Gulden, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Voten nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 258

Donnerstag, den 4. November 1926

17. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2945
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720,
für Anzeigen-Annahme, Zeitungs-
bestellung und Druckarbeiten 3290

Das erste Fiasko des Bürgerblocksenats.

Scharfe wirkungsvolle Kritik der Sozialdemokratie. — Gedämpfte Stimmung bei den Bürgerblockparteien.

Wie begoffene Fubel saßen gestern die neuen Senatoren auf der Regierungsbank des Volkstags. Die ersten Männer Danzigs sollten bekanntlich den Senat in dieser kritischen Zeit nach deutschnationalem Ausschuss übernehmen.

Sind das wirklich die ersten Männer unseres Bürgerturns, die gestern verlegen im Volkstag saßen, wie tief bist du dann gesunken armes Danzig. Einst waren deine politisch und wirtschaftlich führenden Persönlichkeiten ein Oberbürgermeister Winter, ein Heinrich Richter; heute ist es ein Kiepe, dessen einziges politisches Auftreten bisher von seinem jetzigen Senatorenkollegen Kurowski als lächerliche Herausforderung angesehen wurde, ein Reichenberg, der den Danzigern nur von seinen Reklameschildern auf den Bauplänen bekannt geworden ist, und ein Bischoff, der noch gerade gut genug war, den jungen Mann des Landbundes zu spielen.

Kein Wort der Anerkennung konnten diese Retter Danzigs selbst bei ihren bürgerlichen Parteien finden. Herr Schwegmann stellte sich, nachdem seine Partei wieder an der Futterkrippe ist, wieder einmal auf den Boden der Tatsachen und erkennt jetzt sogar den Völkerverbund als „Notwendigkeit“ an. Der Senaturmann Weh als „Notwendigkeit“ an. Der Senaturmann Weh als „Notwendigkeit“ an. Der Senaturmann Weh als „Notwendigkeit“ an.

Für die Sozialdemokratie sprach in wirkungsvoller Weise der Sen. Dr. Kamnitzer. Er rechnete scharf mit der Demagogie der Deutschnationalen ab. Mit Recht betonte er, daß das jetzige Regierungssystem mit parlamentarischen und parlamentarischen Senatoren widersinnig und unhaltbar ist. Als er die Mächte kennzeichnete, die heute in Danzig regieren, fand er selbst bei manchen bürgerlichen Politikern Zustimmung. Jedenfalls wurde durch den sozialdemokratischen Redner das ganze erbärmliche System der Bürgerblockregiererei durch den sozialdemokratischen Redner schonungslos vor der Öffentlichkeit enthüllt als das, was es in Wirklichkeit ist: ärgste Verlegenheitsmacher, hornierter Sozialistenhaf, schlimmste Unwissenheit und verhängnisvollste Heuchelei.

Die weiteren Beratungen des Volkstags dürften den neuen Bürgerblocksenatoren zeigen, daß Regieren doch eine ernstere und schwierigere Sache ist als Skatenspiel und Stammtischrunde.

Die Rede des Sen. Dr. Kamnitzer.

Schweren Herzens haben wir im Gefühl der Verantwortung gegenüber der Gesamtheit die Mitverantwortung übernommen, als Sie, meine Herren Deutschnationalen, unter nichtigem Vorwand — es handelte sich um den Abbau von einigen Duzend Schwepuloten — fluchtartig das sinkende Staatsstumpfen verließen. Wir haben schwer und ernst gearbeitet, um das Staatsstumpfen zu erhalten. — Wir haben die Staats um 25 Prozent gekürzt und haben in dem einen Jahr durch Nichtbeachtung freizewendender Poststellen rund 1 Million gespart.

die dauernd erspart werden können. Wir haben mit Erfolg eine Preisentzugsaktion für Lebensmittel durchgeführt. Wir haben verkehrsfeindliche Steuern, wie die Devisensteuer und die Betriebsöffnungssteuer, abgebaut die Beschäftigtensteuer auf die Hälfte ermäßigt. Die Luxussteuer, die wenig brachte und Arbeit von Danzig wegnahm, sollte schon vor Monaten aufgehoben werden. Damals erklärte der Herr Finanzsenator, wie Sie sich erinnern werden, er könne auf die Steuer nicht verzichten, um dann nach wenigen Wochen — eine der mannigfachen Selbstamkeiten des Herrn Dr. Volkmann — selbst die Aufhebung ins Finanzsanierungsprogramm, und zwar noch mit einer Ersparnis von 20 000 Gulden für Gehälter, einzustellen. Wir haben darauf hingewiesen, daß es mit den Regeln einer ordentlichen Finanzwirtschaft nicht vereinbar sei, Jahr für Jahr erhebliche Zollbeiträge für Zölle an Polen zu verschütten — eine weitere Selbstamkeit des Herrn Finanzsenators — und haben den durch die Verträge und Verhältnisse schon seit Jahren gebotenen Weg des Zolldesmonopols gezeigt — ebenfalls Zolldesmonopol, dessen Vorbereitung Sie, meine Herren von rechts, durch Ihre „staatserhaltende“ Obstruktion zu Fall zu bringen veruchten und auf das sich jetzt Ihr ganzer Sanierungsplan aufbaut, ein Widerstand, den Sie vor der Öffentlichkeit noch zu vertreten haben werden. — Wir haben schließlich den Wohnungsbau über den Winter in Fiak gebracht.

Gegen den plötzlichen Absturz, der die Zolleinnahmen dezimiert, und gegen die über ganz Mitteleuropa hereinbrechende Welle der Arbeitslosigkeit im Winter 25/26 waren auch wir zunächst machtlos — wie es jeder andere Senat auch gewesen wäre.

Wenn man uns die Aufgaben für die Erwerbslosenfürsorge zum Vorwurf macht, so geben wir gern zu, daß wir alle Kraft eingesetzt haben, um den Erwerbslosen über die schwere Zeit hinwegzuhelfen, denn wir fanden und stehen auf dem Standpunkt, daß derjenige, der ohne Schuld bitterer Not anheimfällt, ein wohlverworfenes Recht auf die Fürsorge des Staates hat. Wir waren uns dabei weiter klar, daß die Erwerbslosenfürsorge für Danzig mehr bedeutet als anderswo — und das mag sich auch die neue Regierung gelagt sein lassen — sie ist eine Rückversicherungsprämie für die Eigenheit und Selbstständigkeit des Staates. Wir wollten und haben es dadurch verhindert, daß die Erwerbslosen —

wie es die Kommunisten so gern gesehen hätten und sehen würden — aus Not auf die Straße getrieben wurden, wodurch für Danzig ein unabsehbarer Schaden hätte entstehen können. — Wir sind an das Problem aber auch von der Seite herangegangen, von der aus es letzten Endes allein zu lösen ist: von der Seite der Arbeitsbeschaffung. Wir haben im Rahmen der beschränkten Mittel Notstandarbeiten ausführen lassen. Wir haben produktive Erwerbslosenfürsorge gefördert, indem wir Danziger Betriebe bei der Einnahme von Auslandsaufträgen weitgehendst unterstützten und nicht zuletzt hat sich auch die Außenpolitik des früheren Senats im Sinne einer produktiven Erwerbslosenfürsorge ausgewirkt. Es ist bezeichnend, hier feststellen zu müssen, daß das Bestreben des Senats um Arbeitsbeschaffung in schwerster Weise durch eigene Volksgenossen sabotiert worden ist, und zwar durch Kreise, die den Nationalismus so gern im Munde und im Knopfloch führen, die aber keine nationalen Bedenken haben, ihre eigenen Volksgenossen auf die Straße zu setzen und arbeitslos zu lassen, wenn der aus-



Abg. Dr. Kamnitzer

ländische Arbeiter sich ihren menschenwürdigen Lohn- und Lebensbedingungen unterwirft. Das haben Danziger Landwirte gemacht, und die Herren von der Industrie scheinen von ihnen gelernt zu haben. Trotz alledem ist es gelungen, die ansehnlichen Anforderungen für Erwerbslosenfürsorge, die im schlimmsten Monat über 1 Million Gulden betragen, im Monat September auf 28 000 Gulden herabzudrücken. Die frühere Regierung darf mit Befriedigung feststellen, daß sie an dieser noch nicht hinreichenden, aber durch die genannten Zahlen deutlich feststellbaren Minderung der allgemeinen Wirtschaftslage wesentlichen Anteil hat.

Auch hinsichtlich des zweiten Defizitpostens, hinsichtlich der Zolleinnahmen, hinterlassen wir der neuen Regierung ein gutgemachtes Bett. Was fanden wir bei unserem Amtsantritt vor? Man hatte das Zollabkommen zum 1. Januar 1925 gekündigt und hatte angefangen, zu verhandeln. Durch unfruchtbare Streitigkeiten über Theorien und Prinzipien waren die Verhandlungen aber auf einen toten Punkt gelangt. Es ging erhebliche Zeit verloren, bis es gelang, die festgeschlagenen Verhandlungen wieder flottzumachen. Sie haben aber dann trotz mancher Bemühnisse brühen und haben zu dem Genser Zollabkommen geführt. Dieses Zollabkommen bringt Danzig, ohne die endgültige Regelung zu präjudizieren, gegenüber den bestehenden, noch in Geltung befindlichen Verträgen und ihren Erträgen praktisch eine Erhöhung der Kopfquote auf etwa das Doppelte und für das nächste Jahr eine sichere Mehreinnahme von 5 bis 6 Millionen. Dieser

große Erfolg der Versöhnungspolitik

des früheren Senats ist den Herren von rechts schwer in die Glieder gefahren. Daß unser Weg der richtige war, müßte uns der Sturm beweisen, der von rechts gegen dieses Abkommen eingeschlagen hat. Man hat es sogar als „Landesverrat“ bezeichnet und Herr Dr. Volkmann, der das Abkommen in Gens redigiert hat, und Herr Präsident Sahm, der es unterzeichnet hat, müßten nach deutschnationaler Ansicht gemäht sein, daß demnächst der Staatsanwalt gegen sie einschreitet.

Mitten im Sanierungswerk hat enger und ober Partei- und Standesegoismus die frühere Regierung gekürzt. Dieser Sturz kam ihnen, m. G. von rechts, trotz aller großen Neben so sehr gelegen. Wir wissen es aus unbedachten privaten Äußerungen prominenter Mitglieder Ihrer Partei. Das lang ersehnte Glück, wieder zur Macht zu gelangen, brach ganz unvorhergesehen über Sie herein. Sie wußten sehr gut, daß die Finanzsanierung gemacht werden muß und daß man dabei das Zollabkommen, das schwer bekämpfte Zolldesmonopol braucht und daß man auch tiefreichend nicht ganz daran vorbeikommen wird, den geschädigten Wählermassen der Beamten wehe zu tun. Sie schauten aber unter allen Umständen einen Weg, der Ihre Partei im Hintergrund läßt, und so entkanden die Schlüsselworte: Unpolitischer Senat! Senat der Köpfe! Ermächtigungsgesetz!

Wer ist unpolitisch? Nur derjenige, der keine Vorstellung hat von dem Verhältnis des Staatsbürgers zum Staat, nur derjenige, der über den engen Kreis seiner persönlichen Interessen nicht hinausschauen kann, nur derjenige, der nicht die Fähigkeiten hat, die Staatsaufgaben und Staatsnotwendigkeiten unter dem Gesichtspunkt der Gesamtheit zu betrachten. Jede positive Einstellung in dieser Richtung ist eine politische. Ist es nun richtig, daß Menschen ohne diese Einstellung zur Gesamtheit den Staat regieren?

Wir haben ja unsere Erfahrungen mit unpolitischen Senatoren, da die hauptamtlichen Senatoren sich gern so nennen und nennen hören. Es muß einmal offen ausgesprochen werden: Die vorige Regierung war ja gar nicht eine reine Linkskoalition, die Deutschnationalen hatten ihre Traditionskompagnie im Senat und mit vollem Recht konnten wir im Senat bei den Ausführungen mancher hauptamtlicher Senatoren unter uns sagen: Jetzt spricht die deutschnationale Fraktion des Senats. Und dem vielen, was wir in dem Jahr unserer Regierungstätigkeit gelernt haben, ist das mit das Wichtigste.

Das jetzige System der Senatbesetzung mit parlamentarischen und hauptamtlichen Senatoren ist widersinnig und unhaltbar.

Und unsere Bundesgenossen in dem Kampf gegen dieses System sollten eigentlich die hauptamtlichen Senatoren sein. Denn ist es — um nur ein besonders krasses Beispiel zu nennen — nicht der Leiter einer Regierung unwürdig, sich hier hinstellen zu müssen und einmal eine Regierungserklärung nach links und einmal nach rechts abzugeben?

In diese Verlegenheit werden die unpolitischen parlamentarischen Senatoren des jetzigen Senats allerdings nicht kommen, denn sie werden ihr Votum stets gegen links abgeben, denn so unpolitisch sie sein mögen, zum Haß gegen die Sozialdemokratie reicht das politische Verständnis immer noch aus. Der jetzige Vizepräsident des Senats hat früher einmal als Führer des Notbundes mit dem vorigen Senat verhandelt und dabei ausgesprochen, daß sich Zentrum und Liberale hätten ins Schlepptau der unfähigen Sozialdemokratie nehmen lassen. Der Notbund werde aber vor keinem Mittel zurückweichen und werde sich auch direkt an den Völkerverbund nach Gens wenden. Es war Herr Senator Kurowski, der damals in gerechter Entrüstung, den Vorwurf gegen die bürgerlichen Parteien zurückwies und erklärte, daß er angesichts der Drohungen des Herrn Kiepe ablehne, weiter mit ihm zu verhandeln.

Die stärkste Gruppe im Senat ist die Gruppe des Beamtenbundes. Man hat die Beamtenvorlage der früheren Regierung benutzt, um wieder einmal gegen die Sozialdemokratie als Beamtenfeinde zu gehen. Dies wäre richtig, wenn nur derjenige der Freund der Beamten ist, der ihnen nachläßt und durch Gehaltsvorteile um ihre Gunst buhlt. Das hat die Sozialdemokratie nie getan und wird sie nie tun. Denn bei uns gilt nicht die Stimme, sondern die Bestimmung. Und diejenigen Beamten, die sich zum Sozialismus durchgerungen haben, werden wir wegen einer im Interesse des Staatswohl erforderlichen Gehaltskürzung sicher nicht verlieren. Der denkende Beamte muß einmal dahin kommen, einzusehen, daß die Sozialdemokratie die einzige Partei ist, die ihren Grundfragen nach beamtenfreundlich ist. Denn der Beamte ist ja geradezu der Typus des sozialisierten Menschen. Wir sind auch nicht gegen die wohlverworfene Rechte der Beamten, deren Schutz ja auf Veranlassung unserer Parteifreunde in die Weimarer Verfassung aufgenommen ist, denn wir wollen ja eine

Ausdehnung dieser wohlverworfene Rechte

auf alle, die mittelbar oder unmittelbar — als Arbeiter und Angehörige — für die Gesamtheit arbeiten. Wir erkennen aber kein Gehaltsrecht als wohlverworfen an, daß auf einem veralteten Umrechnungskurs und anderen Lebensverhältnissen beruht, zumal — wenn sich wie hier — das Befolungsgesetz die Verabsicherung vorbehält. Wir erkennen dem Beamten kein wohlverworfenes Recht darauf zu, daß es ihm auf Kosten der Gesamtheit im Verhältnis besser geht als allen seinen anderen Volksgenossen. Wir verlangen von ihm, daß sich die so oft zitierte Schicksalsgemeinschaft des Beamten mit dem Staate nicht nur dann bewähre, wenn es dem Staate gut geht und er die Gehälter erhöhen kann, sondern erst recht dann, wenn es dem Staate schlecht geht.

Wo sind denn nun die großen Wirtschaftler, wo sind die großen Köpfe, die den Staat retten sollten? Ein

Senat der Verlegenheit

ist es geworden und ein Programm der Verlegenheit ist es, daß er uns vorgelegt hat. Was steht denn Neues und Heilbringendes darin, und in dem Ermächtigungsgesetz, was der frühere Senat nicht auch schon gefordert hätte? Das „Landesverräterische“ Zollabkommen ist darin, wir finden wieder das Zolldesmonopol, ja sogar den als untragbar bekämpften Zuschlag zur Einkommensteuer, bei dem es interessant sein wird, zu sehen, wie der Finanzrat bei einer anderen Zusammensetzung der Regierung sich dazu stellen wird. Das, was gut ist an Ihrem Programm ist alt, und was neu ist, ist nicht gut.

Da ist zunächst die so gewollt kühle verbindliche außenpolitische Erklärung gegenüber Polen, vor die — wie gleichsam zur Abwehr — noch der Ball der Verträge und Abkommen hingestellt ist. Sie klingt etwa so, als wenn ein Geschäftsfreund dem anderen schreibt: „Ich werde jetzt nur noch durch meinen Anwalt nach Maßgabe der Bestimmungen des Gesetzes mit Ihnen verkehren.“

Auch uns ist die Freiheit und Selbstständigkeit Danzigs höchstes Gut.

Auch wir wollen seine deutschkulturelle Eigenart erhalten wissen. Aber die betrittet ja niemand mehr in der ganzen

Welt, auch wenn wir sie nicht durch Stahlhelmtage und ewig gleiche Fest- und Feiern in die Welt hinausführen. Auch für uns waren die bestehenden Verträge Grundlage und Grenze unserer Politik. Aber diese Verträge geben und konnten im allgemeinen nur die großen Grundzüge geben. Erst bei der Durchführung dieser Verträge fangen die Auslegungsschwierigkeiten und Streitigkeiten an. Es ist richtig, daß wir bereit waren und stets bereit sein werden, in solchen Zweifelsfällen, soweit es sich nicht um Lebensfragen handelt, der friedlichen, praktischen Lösung im Wege des Vergleichs den Vorrang zu geben vor der langwierigen ungewissen Entscheidung. Aber man kam sich in Danzig immer sehr früh und deutsch vor, wenn man sich in jeder Zweifelsfrage die für Danzig meist ungünstige Entscheidung aufzwingen ließ, während man durch Verhandlungen für Danzig hätte viel mehr herausholen können. Diese Politik kümmerte sich nicht um die Wirtschaft Danzigs, wenn man nur seinem Prestigebedürfnis und seiner Abneigung gegen Polen Ausdruck geben konnte. Danzigs Außenpolitik und bei der oft nicht genug beachteten engen Verbindung zwischen Außenpolitik und Wirtschaft) auch Danzigs Wirtschaft werden nicht eher zur Ruhe gelangen, ehe die Außenpolitik den Geschäftsinteressen, die sie heute leiten und beeinflussen, aus der Hand genommen ist.

Sanierung aus eigener Kraft.

Dieses Wort klingt schön, aber es ist hier falsch am Ort. Werher Sie sich jetzt im Senat den Kopf zerbrechen, ist gar nicht eine Sanierung aus eigener Kraft, wie wir sie durch tiefgreifende Reformen im Innern angestrebt haben, sondern auch das ist eine Sanierung mit fremder Hilfe, aber unter Ausschaltung des Völkerbundes. Sie wollen sich von einer deutschen Bankgruppe — so heißt man — auf das Tabakmonopol hin eine Anleihe geben lassen. Ja, meine Herren, das ist ein sehr bequemer Weg und sie werden die Anleihe auch bekommen. Auch wir hätten sie bekommen können, aber wir konnten bei den Deutschnationalen, denen wir doch gewiß allerhand zutrauen, soviel politische Charakterlosigkeit nicht voraussetzen, daß sie dem Tabakmonopol, das sie gestern mit schärfster Obstruktion bekämpft hatten, heute jauchzend zustimmen würden. Und wir konnten bei der Finanzsanierung nur mit Gewissheiten rechnen.

Weshalb aber in aller Welt will man nun auf einmal vom Völkerbund, zu dem man doch auch nach der Erklärung der neuen Regierung volles Vertrauen hat, und den man zur Erzeugung des Druckes von außen doch gerufen hat, auf einmal nichts wissen? Nun, die Lösung ist nicht schwer, wenn man sich die von mir gekennzeichneten Mehrheitsverhältnisse im neuen Senat ansieht. Es geht um diejenigen Senatsforderungen, die in der ganzen Bevölkerung die ungeteilteste Zustimmung gefunden haben, es geht um die Beamtenfragen. Man will von der Gehaltskürzung, man will von dem radikalen Beamtenabbau loskommen. Die Regierungserklärung spricht nun zwar auch von einer Gehaltskürzung, aber sie soll ohne gesetzlichen Eingriff und im Einverständnis mit den Beamten erfolgen. Wie man aus der Beamtenzeitung entnehmen kann, will man die Beamten veranlassen, auf eine gewisse Zeit auf ihr Gehalt zu verzichten.

Schließlich bringt uns die Regierungserklärung noch als Neuestes

einen Verfassungsbruch,

das schon erwähnte Ermächtigungsgesetz. Was dazu juristisch zu sagen ist, soll bei Punkt 9 gesagt werden, hier nur das eine: Es wirkt wie ein Hohn auf den Volkstag, wenn die Regierungserklärung am Schluß versichert, sie wolle mit allen Fraktionen des Volkstages zusammenarbeiten und in gleichem Atemzuge das Ermächtigungsgesetz nenn, durch das sie einer Minderheit von fast der Hälfte ihr verfassungsmäßiges Recht auf Mitwirkung bei der Lösung der Staatsaufgaben verkümmern will.

Die Sozialdemokratie hat sich nie veragt, wenn es galt, den Staatsnotwendigkeiten gerecht zu werden. Sie hat wohl zu keiner Regierung in Opposition gestanden um der Opposition willen. Aber wenn man unsere Mitarbeit nicht haben will, so mag man uns als Gegner haben. Wir können kein Vertrauen haben zu einer Regierung, in der die Staatsdiener herrschen, wir haben kein Vertrauen zu einer Regierung der Dunkelkammer. Wir aber werden unsere ganze Kraft einsetzen, um die Rechte der arbeitenden Bevölkerung gegenüber Nothund, Landbund und Beamtenbund zu wahren!

Robert Dismanns Heimkehr.

Die Leiche Robert Dismanns wird nach Ankunft des Dampfers „Columbus“ in Bremen von Vertretern des Ver-

bandsvorstandes in Empfang genommen und nach Stuttgart überführt werden. Am nächsten Sonntag vormittags 10 Uhr findet im Stuttgarter Siegle-Haus eine große Trauerfeier statt, an der Vertretungen des Reichstags, der sozialdemokratischen Fraktionen, des Parteivorstandes, des Internationalen Metallarbeiterbundes und der verschiedenen Metallarbeiterorganisationen teilnehmen. An die Trauerfeier im Siegle-Haus wird sich ein großer Trauerzug zum Pragfriedhof anschließen, wo die Bestattung erfolgt.

Das Urteil im Landsberger Fememordprozeß.

Im Landsberger Fememordprozeß gegen Schulz, Klapproth und Gensowen wurde gestern Abend das Urteil gefällt. Die Angeklagten Oberleutnant Paul Schulz, Helm, Willi Klapproth und Vogel werden freigesprochen. Wegen Körperverletzung mittels gefährlichen Werkzeugs wurden Schieburr zu einem Jahr, Gräß zu vier Monaten, Friede zu acht Monaten Gefängnis verurteilt. Weder wird wegen Ausübung der Ehrenrechte auf fünf Jahre verurteilt. Gaser wegen Weichheit zum Mord zu drei Jahren Zuchthaus, Erich Klapproth wegen Weichheit zum Mord zu 15 Jahren Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf zehn Jahre. Friede, Willi Klapproth und Vogel werden auf freien Fuß gesetzt. Wegen Paul Schulz läuft in einer anderen Sache noch Untersuchungshaft. Strafaussetzung wird in keinem Falle für angemessen erachtet.

Die Urteilsbegründung.

In der Begründung des Urteils im Fememordprozeß wird u. a. ausgeführt: Das Verbot ist der Auffassung, daß, wenn das Arbeitskommando Kührin wesentlich die legalen Zwecke verfolgt hätte, es nicht zur Mißhandlung und Ermordung Größels gekommen wäre, sondern daß gerade das Bestreben, Dinge vor der Öffentlichkeit geheim zu halten, zu diesen Vorgängen geführt hat. Das Schwurgericht ist der Überzeugung, daß die Angeklagten, die dabei mitgewirkt haben, so sehr sie glauben mochten, daß sie als Soldaten anzusehen seien, sich der Rechtswidrigkeit ihrer Handlungsbeweise bewußt gewesen sind. Das Gericht ist überzeugt, daß Büsching den Größel vorsätzlich und mit Ueberlegung hingerichtet hat. Die Ueberlegung geht schon aus den Vorbereitungen zur Tat hervor. Die Angeklagten Klapproth und Vogel hat das Gericht freigesprochen. Es erscheint zwar möglich, daß sie in die Tat eingedrungen waren, aber das Gericht erachtet es doch nicht für erwiesen, daß sie bei den Vorgängen unmittelbar mitgewirkt haben.

Zur Person des freigesprochenen Oberleutnants Schulz wird in der Begründung erklärt: Das Gericht ist der Überzeugung, daß der Fährlichkeitsfaktor und der Leutnant Schreit, das, was sie über die Unterhaltung mit Schulz vor Gericht ausgesagt haben, nicht aus der Luft gegriffen haben. Aber was Schulz im einzelnen ausgesagt hat, kann nicht genau festgestellt werden. Wenn auch Klapproth und Büsching in einem engen Verhältnis zu Schulz gestanden haben, so ist doch nicht nachgewiesen, daß Schulz so auf sie eingewirkt hat, daß das Schwurgericht ein Todesurteil verantworten könnte. Vielleicht haben sie auf Grund irgendeiner falsch verstandenen Äußerung des Schulz gehandelt, vielleicht glaubten sie, auch etwas zu tun, was er später billigen würde, aber das Schwurgericht glaubt, wenn es Paul Schulz auch freispricht, doch an seine moralische Schuld, weil er den beiden zu sehr vertraut hat.

Die Angeklagten haben sich die Entscheidung über die Einlegung eines Rechtsmittels vorbehalten.

Andauernde Spannung zwischen Regierung und Sejm.

Der Konflikt zwischen dem Sejm und der Regierung konnte noch immer nicht beigelegt werden, so daß die für Mittwoch angekündigte Eröffnungssitzung nicht stattfand. Der Sejmarschall hat infolgedessen die Verantwortungen für die verfassungsmäßige Einberufung des Parlaments abgelehnt und die Initiative der Regierung überlassen, die den Konflikt heraufbeschworen hat. In parlamentarischen Kreisen wird sogar von der Möglichkeit eines Rücktritts des Sejmarschalls gesprochen. Die Nationaldemokraten haben dem Sejmarschall eine Entschließung überreicht, in der sie gegen das Verhalten der Regierung als eine Verletzung der Verfassung protestieren. Die innerpolitische Lage ist nach wie vor noch sehr undurchsichtig. In den Kreisen des Parlaments nimmt man an, daß die Eröffnung des Sejms

Ende dieser Woche erfolgen wird. In Regierungskreisen wird Ende November als Termin angegeben. Dadurch würde allerdings die Zeitspanne von fünf Monaten zur Veranbarung des Haushalts nicht eingehalten werden können. Der „Robotnik“ erklärte, die feierliche Eröffnung des Sejms solle wahrscheinlich am Schluß unter Vorsitz des Staatspräsidenten stattfinden, was jedoch mehrere Parteien ablehnten, so daß die Möglichkeit eines weiteren Konflikts gegeben ist.

Die russische Antwortnote an Polen.

Vorgestern überreichte der russische Botschafter in Warschau, Wolkow, die russische Antwortnote auf die polnische Note wegen der im russisch-litauischen Verträge angeführten Frage der Zugehörigkeit Wilnas. Bekanntlich berief sich die polnische Regierung in ihrer Note auf den russisch-polnischen Friedensvertrag von Riga und auf den Beschluß des Botschafterrates in Paris, daß die Frage der Zugehörigkeit Wilnas nicht erörtert werden darf. In der russischen Antwort wird in der Hauptsache darauf hingewiesen, daß Rußland den Botschafter niemals anerkannt habe und somit könne sein Beschluß für Rußland, das in bezug auf Polen nur mit dem Inhalt des Friedensvertrages von Riga rechne, keine Bedeutung haben. Der russisch-litauische Vertrag stehe aber in keiner Weise im Widerspruch zum russisch-polnischen Friedensvertrag von Riga.

Untaten der Faschisten.

Nach einer Meldung des „Corriere della Sera“ haben die Faschisten in Genua den sozialistischen „Lavoro“ gestürmt und dabei in der Redaktion und der Druckerei alles verwüstet. Das Papierlager steckten sie in Brand, und als die Feuerwehr erschien, hinderten sie an ihrer Tätigkeit, so daß sie militärische Hilfe in Anspruch nehmen mußte. In der Druckerei des „Lavoro“ wurden 12 Schussmaschinen und zwei Notationsmaschinen beschädigt. In einer der Hauptstraßen Genuas wurde dann die Wohnung des früheren sozialistischen Rechtsanwalts Rossi im Sturm genommen. Die Polizei mußte eingreifen und von der Waffe Gebrauch machen. Es gab zwei Tote und 20 Verletzte. Der eine der Toten ist ein Polizeibeamter.

In Tripolis ist es zu neuen, erneuten antifranzösischen Kundgebungen als in Ventimiglia gekommen. Italienische Faschisten drangen in das französische Konsulat und zerstörten sämtliche Einrichtungsgenstände. In Benghasi zwangen sogar die städtischen Behörden den französischen Konsul, die italienische Flagge auf dem Konsulat zu hissen. Beide Konsule haben sofort bei dem französischen Botschafter in Rom telegraphisch Beschwerde eingelegt, worauf der Botschafter bei der italienischen Regierung vorstellig geworden ist. Staatssekretär Grandi, der von den Zwischenfällen noch nichts wußte, hat dem französischen Botschafter sofort die Entschuldigung der italienischen Regierung ausgesprochen. Gleichzeitig hat der französische Botschafter wegen der Zwischenfälle in Ventimiglia Einspruch erhoben. Es wurde ihm erklärt, daß die italienischen Lokalbehörden sich bereits bei dem französischen Konsul in Ventimiglia entschuldigt hätten.

Ein Sozialdemokrat Reichspressechef.

Am Donnerstag dürfte der bisherige Dirigent der Presseabteilung der Reichsregierung, Geheimrat Dr. Bechlin, vom Reichspräsidenten zum Ministerialdirektor und Pressechef der Reichsregierung ernannt werden. Bechlin entstammt der Beamtenlaufbahn und ist Mitglied der Sozialdemokratischen Partei. Er erweist sich in der Berliner Presse allgemeiner Beliebtheit und wird sowohl in Regierungskreisen als auch in den bürgerlichen Parteien als tüchtiger und befähigter Beamter geschätzt.

Die Ernennung erfolgt in Uebereinstimmung mit den Fraktionen der Mittelparteien auf Vorschlag des Reichsfinanzlers. Der Berufung des Sozialdemokraten Bechlin an die Spitze der Presseabteilung ist damit eine gewisse politische Bedeutung beizumessen. Sie zeigt, daß die Reichsregierung und die hinter ihr stehenden Parteien, insbesondere aber der Reichsfinanzler, mehr auf Verbindung nach links als nach rechts Wert legen. So dürfte die Ernennung zugleich als eine Antwort der Reichsregierung auf die „Entweder-Oder“-Rede des Grafen Westary zu betrachten sein.

Der Arbeiterwahltag in England. Das endgültige Ergebnis der schottischen Wahlen läßt den Sieg der Arbeiterpartei noch größer erscheinen. Danach hat die Arbeiterpartei in Schottland insgesamt 47 Sitze gewonnen. Der Gesamtgewinn der Arbeiterpartei bei diesen Wahlen in England, Wales und Schottland erhöht sich damit auf 200 Sitze.

Fahrt auf den Mars.

Ein Erlebnis aus dem Jahre 1980.

von M. Tassin.

I.

Die Stadt Nebraska hatte beschlossen, ein Wohltätigkeitsfest für die ärmsten Kinder der Stadt zu veranstalten. Und zwar sollte das Fest am 1. Januar 1980 stattfinden. Die letzten zwei Wochen vor dem Feste kamen zum Aerodrom des Raifores, wo das Fest gefeiert werden sollte, täglich Aeromotoren und brachten Spielzeug aus Nürnberg, Blumen aus Nizza, Früchte aus Mexiko, Pumpernickel aus Deutschland und ein Aeromotor brachte gar Zylinder mit kondensierter Luft aus der Riviera.

Der Veranstalter des Festes schaute die Zylinder an und sagte: „Das ist gut. Im Saal wird eine ausgezeichnete Luft sein. Es darf aber nicht auf der Gasse zu kalt sein!“

Er ging zum Radiofon:

„Hallo! Dort Radiofon Zentralstation? Verbinden Sie mich mit dem Direktor der meteorologischen Station.“

Nach einer Minute sah man auf dem Ekran des Apparates das Arbeitsbureau des Direktors. Der Leiter der meteorologischen Station sah hinter dem Schreibtisch und indizierte irgendwelche Tabellen. „Guten Tag, was wünschen Sie?“

„Herr Direktor, ich möchte erfahren, welches Wetter Sie heute erwarten?“

„10 Grad Kälte.“ lautete die Antwort.

„Das ist zu viel... Unsere Kinder werden frieren. Sollen Sie die Liebesswürdigkeit haben und die Temperatur auf 3 Grad sinken lassen!“

„All right!“

„Und Schnee darf auch nicht fallen!“

„Bitte. Ihre Wünsche werden erfüllt werden!“

Der Direktor der meteorologischen Station trat sofort seine Dispositionen: auf der Zentral-Station wurde eine künstliche Sonne angezündet, die vom Norden kommenden Wolken wurden durch besondere Elektrore zerstreut. Die Temperatur fiel nach und nach und fand gegen Abend 3 Grad unter Null. Die Sterne am Himmel erschienen vor der künstlichen Sonne und verschwanden irgendwo am himmlischen Firmament und die dunkle Nacht traute sich nicht aus ihrem Betted...

II.

Der kleine Jonny war den ganzen Tag in nervöser Stimmung, sein Schwertchen war erkrankt und sein Vater, der ehrenwerte Mister Brown, wollte, daß auch Jonny zu Hause bleibe.

„Wir werden alles im Radio hören und sehen,“ sagte der Vater.

„Alle meine Schulkameraden werden beim Fest sein,“ erwiderte Jonny... „ich möchte auch dabei sein!“

Es wurde ein Familienrat abgehalten und beschlossen, daß Jonny mit dem Vater zum Fest gehen und daß die Mutter mit dem kranken Schwertchen sich das Fest im Radiofon ansehen und anhören werden.

Jonny ätzte vor Erregung.

„Wir werden zu spät kommen!“ rief er dem Vater zu.

Der alte Brown lächelte und sagte:

„Wie spät ist es eigentlich?“

Jonny drückte einen Knopf an und auf der Wand erschien das hell beleuchtete Zifferblatt des Hauptobservatoriums von Nebraska.

„15 und das Fest beginnt um fünf...“

Jonny hatte schon den Fluggürtel angeknüpft und in ein paar Minuten war auch der Vater fertig.

„Ich den Gürtel fetter an, Jonny, stell ihn auf „kleine Geschwindigkeit“ an. Auf welche Höhe hast du ihn gestellt?“

„Auf 200 Meter!“ sagte Jonny.

„75 Meter genügen,“ bemerkte Mister Brown.

„Bei 75 Meter laufen wir Gefahr, an den Rauchfängen hängen zu bleiben!“ brummte Jonny.

Nach einigen Minuten traten sie auf eine breite Terasse, die gleichzeitig als Aeronation diente. Sie drückten die Knöpfe ihrer Fluggürtel, erhoben sich in die Luft und schraubten sich in eine Höhe von 75 Meter.

Vor ihnen, unter ihnen, über ihnen flogen hin und her Menschen wie gigantische Vögel. Der Verkehr wurde durch die Luftpolizei geregelt. Vor dem Vater und Jonny flog eine Gruppe Schulkinder. Jonny erkannte seine Freunde.

„Schau, Vater, das ist Jackie... dort rechts... und da unten zehn Meter unter uns Mary... sie fliegt so niedrig, daß sie in den Telegraphendrähten hängen bleiben wird. Und dort oben fliegt Williams. Ich muß ihn einholen. Laß mich fliegen!“

„Schön, hol ihn ein...!“

Jonny drückte einen Knopf an, schraubte sich höher und nach einigen Minuten flog er neben Williams.

Endlich war das Kasino erreicht. Der Vater, Jonny und sein Freund ließen sich nieder, die Luftgürtel wurden in die Garderobe gegeben und Jonny trat erregt in den Saal.

III.

Der Saal war mit Hilfe eines besonderen Reflektors den Strahlen einer künstlichen Sonne ausgeleuchtet. Die Kuppel zeigte den Sternenhimmel. Der Mond sandte seine gespenstischen Strahlen in den Saal. Die Temperatur erinnerte an einen lauen Sommerabend.

Die Kinder schauten auf den Himmel und riesen voll Entzücken: „Schau, da ist die Venus... dort der Sirius, da der Merkur...“

Der Direktor des Hauptobservatoriums von Nebraska hielt den Kindern einen Vortrag über die Wunder des Himmels, der fernem Lande und Planeten.

„Der Weltraum,“ sagte der Direktor, „wird für uns lange ein Geheimnis bleiben. Wir haben zwar in der letzten Zeit große Fortschritte gemacht und da ist möglich, daß der Traum der Menschheit — der Flug auf den Mars — sich bald verwirklichen wird. Wenn auch die Versuchsläufe mit der Aerotorpede Professor Browns bis nun keine positive Resultate ergeben haben, so haben sie dennoch den Beweis erbracht, daß es möglich ist, im luftleeren Raum Hunderte von Kilometer zu durchfliegen. Ich bin überzeugt, daß mit der Zeit es uns gelingen wird, die Verbindung mit dem Mars herzustellen. Der Mars wird für uns nur eine Zwischenstation sein. Und vom Mars werden wir die Reise nach den anderen Planeten unternehmen. Da die Bewohner des Mars älter und klüger sind als wir, so hoffen wir, daß es uns gelingen wird, auch andere Planeten zu erreichen.“

In diesem Moment verließ die Kuppel, die Sterne und gleichzeitig wurde der Ekran, der die rückwärtige Wand bedeckte, hell beleuchtet und die Anwesenden sahen ein großes, symphonisches Orchester:

Dieses Orchester ist das berühmte symphonische Orchester von Boston. Mit Hilfe des Radiofons werden wir es hören und sehen.“ Und gleich darauf erfolgte die amerikanische Nationalhymne. Nach dieser Vorführung sah man die Pariser „Opera comique“, das „Wiener Hofopernballett“, eine Vorstellung des Londoner Hippodrom Zirkus.

Die Zuschauer konnten die auswärtigen Künstler hören und sehen, als ob die Akademie im Saal stattfand.

Das Clou des Programms bildete eine von Kindern gespielte Komödie „Der Flug auf den Mars“. Eine Gruppe Schulkinder im Alter von 10—14 Jahren hatte beschlossen, heimlich eine Reise nach dem Mars zu unternehmen. Die Kinder schlichen sich auf das Flugfeld, schlüpften heimlich in eine bereits für den nächsten Tag bereitgestellte Aerotorpede des Professors Brown. Der Professor sollte nämlich eine neue Versuchsläufe in den luftleeren Raum unternehmen. Ein Sub hob einen Hebel und die Aerotorpede flog

Die Parteien und die neue Regierung.

Die große Aussprache im Volkstag.

Als Präsident Semrau die Sitzung eröffnete, war das Haus zwar schon voll besetzt, es herrschte aber noch wenig Interesse für die Verhandlungen, man unterhielt sich laut und las Zeitungen. Das änderte sich auch kaum, als der deutschnationale Sprecher, Abg. Schwegmann, die Stellung seiner Partei zur Regierungserklärung kundgab. Die Beschlüsse des Reichstages, die die Untersuchungsausschüsse zu der Reichsfinanzen im Hause zur Einsicht auszuliegen und daß der Senat die Beschlüsse zur Finanzsanierung zurückzugeben habe, fanden keine Beachtung.

Der Abg. Schwegmann (D.N.) gab zunächst seiner Freude darüber Ausdruck, daß die Regierungserklärung so mißverständlich ausgefallen sei, wies dann die bis zur Bewußtlosigkeit abgedroschene Phrase von der „Wahrung der Selbstständigkeit Danzigs“ und seines deutschen Charakters, die als oberster Leitfaden für die neue Regierung gelte, seltenerweise billigte er auch die Erklärung bezüglich der Haltung gegenüber dem Völkerverbund, die nach neuester deutschnationaler Einsicht von Vertrauen erfüllt sein soll. Er zeigte aber auch gleich den

daß die Politik gegenüber Polen die Rahmen einschlagen soll, die seinerzeit der alte deutschnationale Senat vorgeschrieben habe.

Bezüglich der Finanzsanierung, so meinte er, müßte man es ganz dem Ermessen des Senats überlassen, ob eine Anleihe durch den Völkerverbund oder im Innern des Staates einzuholen sei. Die Deutschnationale Partei wäre mit allem einverstanden.

Natürlich hat Herr Schwegmann auch keine Bedenken gegen das Ermächtigungsgesetz. Er wies diese Maßnahme vielmehr als eine besonders einschlägige, bei der es außer allem Zweifel stehe, daß sie nicht verfassungswidrig sei. In dieser Ansicht befindet er sich in Gemeinschaft mit „ersten Wirtschaftlern und Juristen“. Große Bedenken hatte er natürlich gegen das von der früheren Regierung abgeschlossene Zollabkommen. Er istfah auch wieder das Märchen auf daß seine Partei nach wie vor dem Tabakmonopol ablehnend gegenüberstehe. (Lachen links.) Dann ermahnte er die Regierung, in allen ihren Handlungen Rücksicht zu nehmen auf den bodenständigen Besitz auf dem Lande und in der Stadt, der nach seiner Meinung immer die stärkste Stütze des Deutschentums gewesen sei. Es wäre zu beklagen, wenn die Regierung der Besetzung der Wohnungszwangswirtschaft näherkommen würde. Bezüglich des Abbaus der Beamtengehälter müsse man die wohlverordneten Rechte der Beamten stets im Auge behalten und nicht daran rütteln.

Allgemeine Stille und Aufmerksamkeit herrschte, als der Redner der Sozialdemokratischen Partei Abg. Gen. Dr. Kamnitzer, die Rednertribüne betrat. Seine mit betretenem Schwelgen auf der rechten und lebhaftem Weiseln auf der linken und zum Teil auch in der Mitte des Hauses aufgenommene Rede, die einschneidende der geistigen Sitzung, geben wir an anderer Stelle wieder.

Das Zentrum, das nun auch wieder Arm in Arm mit den Deutschnationalen

geht, ließ seine Stellungnahme durch den Abg. Reich verkünden. Er versuchte eine auf sehr schwachen Füßen stehende Rechtfertigung für das Hin- und Herbewandern der Politik seiner Partei zu geben. Er ermahnte dann die Opposition in schuldloserm Ton, mit der Regierung nicht allzu scharf ins Gericht zu gehen.

Abg. Ratkise (Kom.) wußte zu der Regierungserklärung des neuen Senats nichts anderes zu sagen, als auf den alten zu schimpfen. Wieder einmal hatte die Sozialdemokratie an allem schuld. Er propagierte dann eine „wirtschaftliche Anleihe des Freistaates an Sowjet-Rußland“ und kündete ganz zum Schluß, dem neuen Senat schärfste Opposition an.

Auch Abg. Dr. Waaner (Lib.) fühlte sich nicht recht wohl in seiner Haut. Der Frontwechsel der Liberalen Partei, so erklärte er, sei nicht als ein solcher anzusehen. Die Partei folge nur den staatspolitischen Notwendigkeiten. Er ging dann auf die Gründe, die zum Sturz des alten Senats geführt haben, des näheren ein, und glaubte feststellen zu können, daß der Mißerfolg in Genuß der Anleihe zum Regierungswechsel gewesen sei. Mit der außenpolitischen Richtung der neuen Regierung sei seine Partei einverstanden. Man könne zwar nicht sagen, daß die Verständigungspolitik mit Polen unfruchtbar gewesen sei, wohl aber, daß Polen zu wenig Entgegenkommen bewiesen habe. Es sei zu bedauern, daß die von den Liberalen stets propagierte große Koalition auch jetzt nicht zustandekomme ist. Seine Partei glaube aber nach wie vor,

daß die Zukunft der großen Koalition von Schwegmann bis Wohl gehöre.

Sie habe ein um so größerer Recht dazu, als die Sozialdemokratie in der bisherigen Regierung bewiesen habe, daß sie den Aufgaben einer Regierungspartei in höchstem Maße gerecht geworden sei, und daß sie zu den staatsbehaltenden Parteien gehöre. Dafür gebühre ihr uneingeschränkter Dank. Bezüglich des Abbaus der Beamtengehälter müsse von den Beamten unbedingt Einsicht gefordert werden, da eine solche Maßnahme unter keinen Umständen zu umgehen sei.

Abg. Langowski (Pole) gab seiner Verwunderung darüber Ausdruck, daß der Senatspräsident Semrau, der selbst nach Genuß gegangener sei, um eine Anleihe zu erhalten, jetzt plötzlich den Völkerverbund übergeben wolle. Auch das Verhalten des Finanzsanierers müsse man zum mindesten als sehr seltsam bezeichnen. Es sei daraus aber wieder einmal zu sehen, daß unbedingt

das Grundübel, die undemokratische Danziger Verfassung, abgeändert werden müsse. Im übrigen sei die Phrase von der inneren Anleihe nichts als Spiegelfechtere. Wer solle denn die Anleihe zeichnen. Handel und Industrie liegen daneben. Die Landwirtschaft verfüge über kein Kapital. Private Kapitalisten gebe es nicht. Die Einlagen der Sparkassen, die allerdings die Höhe der Vorkriegsjahre erreicht hätten, seien als Ersparnisse jedoch nicht zu werten, da sich die Sparkassen auf Bankgeschäfte umgestellt haben. Man solle auch nicht vergessen, daß das vorhandene Kapital zum großen Teil aus polnischen Händen komme, die natürlich kein Interesse daran haben, den Freistaat zu sanieren. Neuerlich bezeichnend sei es vor allem, daß der Senat mit der Beamtenfrage bezüglich des Abbaus einen Kuhhandel eingehen wolle. Das Ermächtigungsgesetz sei nichts anderes als ein lächerlicher Verfassungsbrech. Nachdem der Redner noch einige Bedenken gegen die Justizreform geäußert hatte, erklärte er, daß der neue Senat kein Vertrauen verdiene. Um allen eventuellen Schwierigkeiten zu entgehen, schaltete Abg. Henke (Beamter) mit leiser Stimme eine Erklärung seiner Gruppe herunter, von der man nichts anderes verstand, als daß er die Kürze der Regierungserklärung als ein großes Verdienst des neuen Senats ansehe. (In Gehaltsforderungen ist seine Gruppe ja nicht so bescheiden!)

Nun kam die Opposition noch einmal zu Wort. Im Namen der Deutsch-Danziger Volkspartei sprach Abg. Dr. Blawier. Er begann gleich zu Anfang die Unklarheit, sein Verhalten beim Sturz der alten Regierung zu rechtfertigen und versicherte immer wieder, daß sein Mißtrauensvotum nicht den parlamentarischen, sondern den hauptamtlichen Senatoren gegolten habe, und daß der Senat nicht hätte zurückzutreten brauchen. Was seine Partei gewollt, habe sie nun leider nicht erreicht. Dem neuen Senat müsse man äusserst mißtrauisch gegenüberstehen. Für die Liberalen sei es bezeichnend, daß sie es nicht gewagt hätten, Noe und Jewelowitsch in den Senat zu schicken, für die Deutschnationalen, daß Handelskammerpräsident Klawitter draußen geblieben sei. Die Zusammenlegung des jetzigen Senats sei unmöglich. Alle seine Mitglieder seien

abhängig von Reichs Gnaden.

Besonders unempfindlich, aber auch bezeichnend, sei die Zugehörigkeit zweier Beamtenvertreter, womit erreicht sei, daß im Senat heute eine Beamtenmehrheit bestehe. Das Verbrechen auf Erleichterung der Wohnungszwangswirtschaft sei nicht ernst zu nehmen, man könne auch nicht glauben, daß der Senat das Tabakmonopol umgeben wolle. Das Ermächtigungsgesetz bedeute einen Verfassungsbruch, es sei auch nicht zu glauben, daß ernsthafte Schritte bezüglich des Abbaus der Beamtengehälter unternommen würden. Alles in allem lehne die Deutsch-Danziger Volkspartei die neue Regierung ab.

Eine klare Stellungnahme vermied der Abg. Bergmann (Deutschsoz.), der zwar erklärte, die Regierung stützen zu wollen, im übrigen aber starke Bedenken gegen das Ermächtigungsgesetz aussprach. Abg. Pohlsfeldt (Nat.-Soz.) griff in äußerst temperamentvoller Weise die neue Regierung an.

Die jetzige Haltung der Deutschnationalen beweise ihre völlige Charakterlosigkeit. Sie hätten auf ihre Fahnen das Wort „Wahrheit“ geschrieben, ihr Handeln sei jedoch von Unwahrhaftigkeit begleitet. Der Vertreter des Beamtenbundes im neuen Senat solle sich hüten, einen Gehaltsabbau bei den unteren Beamten zu propagieren, das würde das Ende des Beamtenbundes bedeuten. Allerdings sei seiner Gruppe die neue Regierung vom nationalen Standpunkt aus lieber als die alte. Solange jedoch eine soziale Einstellung des neuen Senats nicht zum Ausdruck komme, könne man ihm kein Vertrauen schenken.

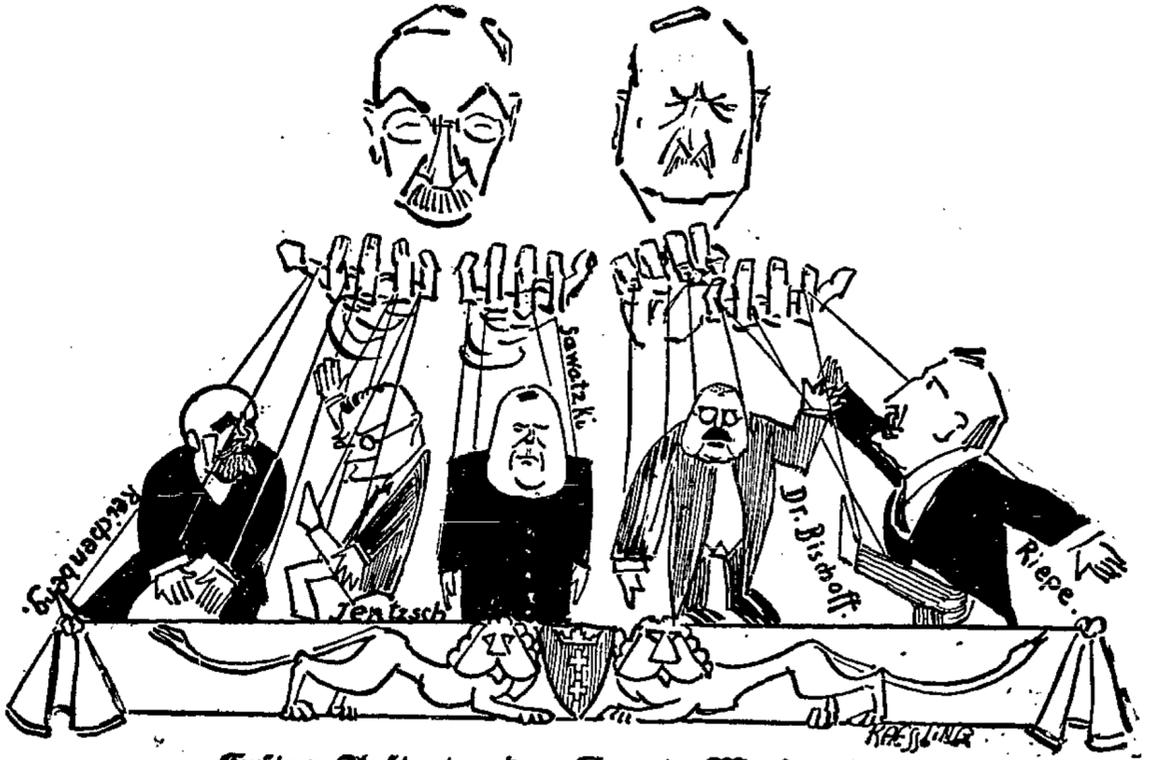
Der letzte Redner war Abg. Nahn (Wittb.). Er beschäftigte sich in der Hauptsache mit dem Ermächtigungsgesetz und bewies aus einer großen Anzahl von Bestimmungen der Danziger Verfassung, daß dieses verfassungswidrig sei. Die neuen Senatoren hätten ihr vor einer Woche geleitetes Geübtes auf die Verfassung recht schnell vergessen.

Der Sinn der Danziger Verfassung ergebe einwandfrei, daß Diktaturbestimmungen gerade vermieden werden sollen. Wenn sich der Danziger Senat auf das Gutachten Labanskis stütze, um den Verfassungsbruch zu rechtfertigen, so sei dazu zu bemerken, daß

dieses Gutachten bereits in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts von allen Staatsrechtslehrern verworfen

und später sogar von der preussischen Regierung selbst desavouiert worden sei. Bezüglich des Zollverteidigungsgesetzes solle man nicht glauben, daß Polen dem neuen Senat gegenüber dasselbe Entgegenkommen beweisen werde wie dem alten. Es ist leicht möglich, daß neue Verhandlungen ungünstiger verlaufen werden. Alles in allem könne man die Notwendigkeit zu einem Ermächtigungsgesetz nicht einsehen, da alle Fragen mit der gleichen Schnelligkeit auch auf gesetzlichem Wege gelöst werden könnten. Das vernünftigste wäre, daß der Senat die Vorlage zum Ermächtigungsgesetz zurückziehe.

Das Haus vertagte sich nun auf heute nachmittags 3 1/2 Uhr. Die Sitzung hatte bis 7 Uhr gedauert.



Erstes Auftreten der Senats-Macionetten.

In reiferen Jahren fällt gar sehr Bewegung manchen Männern schwer, Doch diesen Klub von reifen Hezls,

Das tanzt noch wie die Tiller Glets, — Und fällt's Sawatzki auch sehr bitter, — Nach der Musik von Reich-Klawitter.

Raubüberfall in einem Hausflur.

Auf dem Hauptbahnhof lernte gestern morgen ein polnischer Student einen Landsmann kennen, der ihn in ein Hausflur lockte und dort ausraubte. Der Unbekannte setzte dem Studenten plötzlich ein Messer auf die Brust und bedrohte ihn mit dem Tode. Der so eingeschüchterte ließ sich die Brieftasche mit einem größeren Geldbetrag und einen Geldbeutel rauben. Der Vorfall wurde sofort der Kriminalpolizei gemeldet, so daß es dem Räuber nicht gelang, das Gepäck in seiner Wäsche zu bringen. Die Kriminalpolizei ist dem Täter auf der Spur.

Hoffnungen, die nicht erfüllt wurden. Es gab noch eine Zeit in Danzig, wo neue Firmen aus der Erde schossen, wie Pilze nach einem warmen Regen. Lange ist es her! Das große Sterben kam, und der „Staatsanzeiger“ mußte ganze Seiten opfern, um die Namen der verschwundenen Firmen bekanntzugeben. Die Inflationsgründungen wurden vielfach wieder gelöscht, aber es wurden auch Firmen vom Schicksal ereilt, die ein besseres Los verdient hatten. In der letzten Ausgabe des „Staatsanzeigers“ wird wieder einmal bekanntgegeben, daß eine Reihe von Firmen im Handelsregister gelöscht worden sind, weil sie nicht mehr bestehen. 69 Firmennamen ließ Schicksal vieler Vorgänger.

Der Raub-Konturs ohne Masse. Im Konkursverfahren gegen den Restaurateur Gustav Raab vom Klein-Hammer-Platz ist ein Termin anberaumt worden, in dem den Gläubigern vorgeschlagen werden soll, das Konkursverfahren einzustellen, da nicht einmal die Kosten des Verfahrens herauszuholen sind. Also eine richtige Stahlgelmpfeile!

Von einem Auto angefahren wurde gestern nachmittags der zehn Jahre alte Schüler Helmuth Kaiser, wohnhaft Stadgebiet 25. Beim Überqueren der Straße in Petershagen streifte ihn ein vorbeifahrender Kraftwagen, der den Jungen zu Boden schleuderte. Verwundungen wurden, das städtische Krankenhaus gebracht, wo jedoch nur leichtere Verletzungen am Kopf und Hautabschürfungen festgestellt wurden.

Unglücklicher Sturz. Der 69 Jahre alte Händler Johann Zilla aus Brentau befand sich gestern morgen mit seinem Fuhrwerk auf der Fahrt nach Kl.-Bünder. Als er vom Wagen stieg, stürzte er sich auf sein Pferd, das auswich und er so unglücklich trat, daß er einen schweren Unterschenkelbruch erlitt.

Als verurteilt geflohen angehalten sind von der Kriminalpolizei mehrere Fahrräder und eine schwarze Reisefantasche, circa 50 Zentimeter lang. Interessenten wollen sich während der Dienststunden auf dem Polizei-Präsidium, Zimmer 37, melden.

Schonzeit. Der Beginn der Schonzeit für Rebhühner, Wachteln und schötische Moorhühner ist auf den 17. November festgesetzt worden.

Die neue Indeziffer.

Das Statistische Landesamt der Freien Stadt Danzig schreibt uns:

Die nach der neuen Berechnungsmethode festgestellte Goldindeziffer der Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Bekleidung und sonstiger Bedarf einschließlich Verkehr) betrug für die Stadtgemeinde Danzig im Durchschnitt des Monats Oktober 1926: 134,8 (1913 = 100) und weist gegenüber der für den Durchschnitt des Monats September 1926 festgestellten (134,7) eine Verminderung von 0,3 Prozent auf.

Billiger geworden sind im Berichtsmonte: Gemüse und einige Bekleidungsgegenstände; dagegen haben die Kleinhandelspreise für Butter, Salzheringe, Eier und Milch angezogen.

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Allgemeine Uebersicht: Der hohe Druck über Nord- und Osteuropa vermindert sich. Auf der anderen Seite haben sich die von Frankreich nach Deutschland und dem Mittelmeer vorgestoßenen Tiefdruckgebiete stark aufgeföhlt. Die Wetterlage ist jetzt geradezu gekennzeichnet durch das schwache Luftdruckgefälle.

Vorhersage: Vielfach trübe, leichte Regenfälle, Temperaturen ein wenig über Null. Schwache, umlaufende Winde. Maximum des gestrigen Tages 5,8. — Minimum der letzten Nacht 1,4.

Mit seinem Fuhrwerk verunglückt ist gestern morgen gegen 8 Uhr der Besitzer Hermann Jahn, Ohra, Niederfeld 45, wohnhaft. Er hatte auf seinem Einspannerwagen Dung geladen und befand sich auf dem Heimweg in der Weidengasse. Durch ein Signal schenkte das Pferd und ging durch. Der Wagen kam ins Schleudern und stieß auf einen Kohlenwagen, wobei J. von seinem Fuhrwerk fiel und Verletzungen an der linken Hand und einem Bruch des linken Säbelsbeines davontrug. Der Verletzte wurde in das Marienkrankenhaus gebracht. Bei dem Zusammenprall hatte sich das Pferd losgerissen und raste davon. Am Thornischen Weg wurde es jedoch von beherzten Männern festgehalten, bevor größeres Unheil angerichtet werden konnte.

Polizeibericht vom 4. November 1926. Festgenommen wurden 20 Personen, darunter 2 wegen Diebstahls, 2 wegen Bandenschmuggels, 1 wegen Verleumdung, 3 aus anderer Veranlassung, 1 auf Grund Haftbefehls, 1 zwecks Auslieferung, 2 wegen Trunkenheit und Hausfriedensbruchs, 7 wegen Trunkenheit, 1 wegen Obdachlosigkeit.

Aus dem Osten

Die Toten heben auf

Kürzlich erhielt eine junge Witwe in Landsberg a. d. W. (Magerstraße), deren Mann im Jahre 1918 in französischer Kriegsgefangenschaft an Malaria verstorben sein sollte, und die sich zu Pfingsten wieder verlobt hat, aus Adla a. Rh. ein Zeitgramm, das ihr die umgebende Mitleid ihrer totengebliebenen Gatten anzeigte. Die junge Frau, die sich in allerhöchster Zeit wieder verheiraten wollte, war darüber nicht wenig überrascht. Nach erkannte aber war sie, als am letzten Sonntagabend der Totenglaubte, frisch und von der Tropenluft Algeriens, wo er fast sieben Jahre als Fremdenlegation in einer Strafkompagnie dienen mußte, braungebraunt, in ihre Wohnung trat. Der heimgekehrte Krieger war ebenfalls über die veränderten Verhältnisse aus tiefster Erschütterung, so daß er Landsberg sofort wieder verließ, um zu seinen Eltern zu fahren, die in Pommeren ein Bauerngut besitzen.

Man sieht, Überraschungen solcher und ähnlicher Art sind auch in Zukunft nicht ausgeschlossen.

Die gestohlene Schiffskasse.

Ein unangenehmes Abenteuer erlebte der Kapitän eines im Swinemünder Hafen liegenden Seefischers. Er hatte in der Stadt zwei Mädchen kennengelernt, die er mit an Bord nahm. Nachdem man sich noch an mehreren Stellen Wogens nützlich getan hatte, verließ der Kapitän in einem tiefen Schlaf. Das eine Mädchen, eine Rosa K., unterjuchte inzwischen die Kabinen und erwiderte auch die Schiffskasse. Die Diebin entwendete den Inhalt im Betrag von 280 Mark und verließ die Kasse. Sie konnte aber bald von der Polizei ergriffen werden. Bei der polizeilichen Vernehmung gab das Mädchen an, daß es das Geld in einem Koffer im Kuppelraum versteckt habe. Dort wurde das Geld auch gefunden, so daß es dem bestohlenen Kapitän zurückgegeben werden konnte. Auch das zweite Mädchen, eine Hilke K., wurde von der Polizei in Schutzhaft genommen, da es erst 15 Jahre alt ist.

Ditzschau. Die jedliche Hochwasserwelle der Weichsel hat am hiesigen Pegel mit 4,60 Metern ihren Höchststand erreicht. Mittags betrug der Wasserstand 4,54 Meter. Es ist aber aus dem Oberlauf ein neues Anwachsen des Wassers gemeldet worden, weshalb es hier vielleicht erst langsam um einen Meter fallen, dann aber wiederum bis annähernd zum höheren Stand anwachsen dürfte. Zur Zeit reicht das Wasser bis hart an die Pfahlschraube am diesseitigen Ufer. Der jenseitige Küstendeich ist stellenweise fast bis zum Weichselbassin überflutet.

Wien. Das Eisenbahn-Fährschiff „Schwerin“ ist am Dienstag früh in Wien eingetroffen. Es war bekanntlich am 23. Oktober auf der Reise von Elbing nach See am westlichen Polarkapf des Eisinglusses festgekommen und trotz aller Anstrengungen nicht mehr frei zu bekommen. Es hatten sich in der Eisinglühmung Sandanhäufungen gebildet, die erst einmal durch Baggerung beseitigt werden mußten. Als das geschehen war und der durch nördliche Winde hervorgerufene bessere Wasserstand ebenfalls mithalf, kam „Schwerin“ am Montagmorgen in Bewegung und wurde alsbald nach Wien abgeschleppt, wo das Schiff am Dienstag früh eintraf.

U. Krone. Zu Tode gequert. Ein furchtbarer Unglücksfall hat sich im nahen Dorfe Niede ereignet. Der zehn Jahre alte Sohn des Schneidemeisters Krüger setzte sich trotz Warnung auf den vorderen Bunker einer Motorlokomotive, die für Chauffeurarbeiten dort gebraucht wird, und fuhr einige Meter mit. Die Maschine, ihn im letzten Moment herunterzureißen, mißlang. Vermutlich beim Abpringen kam er der rollenden Maschine zu nahe, so daß er zu Tode gequert wurde.

Rummelsbr. g. Auf der Jagd verunglückt. Rittergutsbesitzer Reich aus Schornik (Kreis Rummelsburg) ging am Sonntagabend auf die Jagd. Im Gutshaus hörte man nach einiger Zeit draußen einen Schuß fallen. Später fanden Angehörige Reich auf dem Felde in der Gegend, von wo aus man den Schuß gehört hatte, tot in seinem Blute liegen. Man nimmt an, daß sich das Gewehr durch irgendeinen Umstand entladen hat.

Weslau. Zu einem Presserkonflikt ist es zwischen der Leitung des „Urania“-Theaters und der hiesigen Zeitung gekommen. Infolge abfälliger Kritik ist dem Theater die Presse entzogen, worauf die Zeitung jede Aufnahme im Theater wie im lokalen Teile verweigerte, so daß die Theaterleitung auf Plakate angewiesen ist.

Aus aller Welt

Der Dortmunder Raubmord aufgeklärt?

Ein Selbstmordversuch.

Die Mordtat im Gasthofe von Niewe, die wir gestern meldeten, scheint jetzt der Aufklärung nahe zu sein. Der vermifchte Franz Friele aus Berne hat sich inzwischen bei der Krankenkasse eingefunden. Er gab an, daß er aus Furcht vor der angekündigten Entlassung die einkassierten Gelder verbuddelt habe und dann beschloß, aus dem Leben zu scheiden. Er hat sich dann mit einem Messer die Pulsadern durchschnitten, verlor die Besinnung und wurde am Dienstag morgen durch Klopfen an der Zimmertüre auf. Er will dann unbemerkt den Gasthof verlassen haben. Nach stundenlangem Umherirren ist er nachts bei seinem Schwager in Berne eingetroffen, wo ihm durch einen Arzt die Wunden verbunden wurden. Friele machte bei seiner Vernehmung einen durchaus glaubwürdigen Eindruck. Nach dem Gutachten des medizinischen Sachverständigen scheidet jedoch die Annahme einer verbrecherischen Handlung keineswegs aus.

Weitere Todesopfer des Gutsbesizers Kühne?

Skelettfunde auf dem Gut Pehow.

Am Rande des Parkes von Pehow am Schwielowsee (Brandenburg), der dem bekannten Gutsbesitzer von Kühne gehört, fanden Obitzrichter beim Umgraben der Erde zwei auf erhaltene Skelette, die in einer Tiefe von 1 Meter lagen. Die Obitzrichter machten der Landjäger in Werder Mitteilung von dem Funde. Bisher war es nicht möglich, die angefundene Skelette zu identifizieren. Man nimmt an, daß sie etwa 3 bis 4 Jahre am Waldrande vergraben geblieben haben. Kühne war bereits mehrfach wegen Totschlag von Parkbesitzern angeklagt, die er einfach niederknallte. Wahrscheinlich handelt es sich bei den Skelettfunden um neue Opfer seiner Schießwut.

Im Bergwerk verschüttet.

Eine Säntung von Grubenunfällen.

Auf dem „Gans-Feinrich-Schacht“ bei Waldenburg wurden zwei mit der Ausmauerung eines Stollens beschäftigte Arbeiter von hereinbrechenden Gesteinsmassen verschüttet. Beide Arbeiter konnten nur als Leichen geborgen werden. Auf der Davidgrube wurden ebenfalls zwei Arbeiter verschüttet, von denen der eine schwer, der zweite leicht verletzt wurden.

Auf der „Sedwamusch“ und „Königin-Quisegrube“ bei Hindenburg wurden drei Bergleute bei Ausübung ihres Berufes getötet.

Die Eisenbahnunfälle nehmen wieder zu.

Zwei Eisenbahnbeamte überfahren und getötet.

Western vermittags wurden auf dem Durchgangsgleis des Bahnhofs Redlinshausen Sit zwei Rangierer tot aufgefunden. Aneinander sind sie von einem Zuge, den sie bei dem starken Nebel nicht bemerkt hätten, überfahren.

Güterzug-Zusammenstoß in Dresden.

Gestern irrtlich erfolgte auf Bahnhof Dresden-Neustadt eine Kollision eines Güterzuges mit einer anderen Rangierabteilung, wobei drei Güterwagen umstürzten und ein Wagen entgleiste. Das Personenzuggleis war bis gegen 6 1/2 Uhr morgens gesperrt, wodurch die frühliche einige Verspätung erlitten. Der Vorfall ist auf mangelhafte Verteilung des Rangierpersonals untereinander zurückzuführen. Der Sachschaden ist nicht bedeutend, Personen wurden nicht verletzt.

Anschlag auf den Zug Berlin—Warschau.

Bei der Eisenbahnstation Gierz wurde, wie aus Warschau telegraphiert wird, ein Anschlag auf den Schnellzug Berlin—Warschau verübt. Auf den Gleisen hatten die Attentäter einen Steinhaufen aufgestapelt, der zu einer Entgleisung hätte führen müssen. Ein Streckenbeamter hat jedoch das Unglück noch rechtzeitig verhindern können.

Neue Todesopfer des Autos.

Gestern nachmittags fand in der Nähe von Dessau (Meklenburg) ein Vorfahrt ein zertrümmeres Auto, das von der 5 Meter hohen Chauffeeböschung herabgestürzt war. Die beiden Insassen des Wagens, der Chauffeur und der Kaufmann Harnack aus Crivitz waren tot.

Gestern morgen fuhr eine Kraftdrosche an der Ecke der Potsdamer- und Lüchow-Straße, die einer in rasendem Tempo fahrenden andern Kraftdrosche ausweichen wollte, gegen einen Gasstandelader, der umgerissen wurde. Die beiden Insassen sowie der Chauffeur wurden verletzt.

Seine gelähmte Gattin erschossen!

In Graz erschoss der Konteradmiral a. D. Sterl-Schmidt seine durch Krankheit gelähmte Gattin und beging dann Selbstmord.

Demonstration durch Lebensluft. Die von den Verbänden des gewerblichen Mittelstandes in Berlin angekündigte Kundgebung gegen die steuerliche Belastung wurde gestern durchgeföhrt. Um 2 Uhr schlossen ca. 20 000 Betriebe aller Art, um bis 5 Uhr durch einen Lebensluft zu demonstrieren.

Falsche deutsche 50-Pfennig-Stücke. Wie die Blätter hören, wird in den zutändigen Kreisen des Reichsfinanzministeriums die Ausgabe von neuen 50-Pfennig-Stücken erwogen. Die zur Zeit im Umlauf befindlichen 50-Pfennig-Stücke sind in umfangreichen Mengen gefälscht worden und diese Fälschungen sind zum großen Teil ausgezeichnet gelungen. Erst kürzlich wurde in Magdeburg eine Fälschmännerhande verhaftet, die 50-Pfennig-Stücke herstellte und in den Verkehr brachte. Es wird beabsichtigt, neue 50-Pfennig-Stücke prägen zu lassen, deren Nachahmung erheblich schwieriger sein dürfte.

Halten Sie sich **Sonnabend, den 6. November** frei für die

große Wohltätigkeits-Veranstaltung

des **Landesausschusses für Arbeiterwohlfahrt zu Danzig**
um **6 1/2 Uhr** in der **Messehalle Technik**.

Der Reinertrag soll für die **Weihnachtsbescherung gebrechlicher und armer Staatsbürger Verwendung finden!**

Viel Lärm um Liebe

ROMAN VON A. M. FREY

Copyright by Drei Masken Verlag A. G., München.

45. Fortsetzung.

Nach einer Weile kufferte es im Topfe — im übrigen veränderte sich nichts. Dürfte es nun nicht Zeit sein? grübelte Edi und beschloß, einmal nachzusehen. Vorsichtig trat er heran und packte den Briefschreiber, um den Deckel lüpfen zu können — aber im gleichen Augenblick tat er einen Sprung zur Zimmerdecke, ließ einen schrillen Schmerzschrei aus und ließ das Stück Eisen fallen, das sich nur widerwillig von seiner Hand löste. Es schlug ihm auf den Fuß, verletzte Zehen, darunter ein Loch in den Schuh und blieb dann auf dem Boden liegen, wo es dem Einoleum seine Form für immer einprägte.

Darum sich zu kümmern, hatte Goliath fürs erste keine Zeit. Er tanzte auf einem Bein und schwenkte die Hand wie ein Besessener hin und her. Er klemmte sie zwischen Arm und Seite ein, was das in ihr tobende Feuer nicht bezwang, bließ mit vollen Waden gegen ihre Fläche und hüpfte schließlich zum Waschtisch, wo er sie in den Wasserkrug verreckte. Das linderte für einige Sekunden seinen Schmerz, aber er schloß und hüpfte immer noch, er hätte es nie im Leben für möglich gehalten, daß man solchen Schmerz empfinden kann, ohne augenblicklich daran zu sterben.

Feinheitsig schloß seine Blitze zum Spiritusapparaten hin, das lustig weiterbrannte — zum Kochtopf, der harmlos ohne Dampfenentwicklung oder sonstige Gefahrenzeichen dahind wie auf dem Regal, von wo er ihn heimlich weggenommen hatte. Das war es gewesen, diese schmerzlose Harmlosigkeit im Ansehen! Sie hatte ihn verführt, sich an dem verdammten Granatplitter so elend zu verbrennen.

Durch den Geruch wurde er auf das verengte Einoleum aufmerksam; er sprang hinzu und ließ den Briefschreiber mit rücksichtslosen Tritten in die Nähe des Ofens bis auf das Feuerblech.

Eine ichone Schweinerei, dachte er bestürzt, als er die verbrannte Stelle betrachtete. Die Ate wird irrsinnig werden, wenn sie das bemerkt. Ob ich ihr einreden kann, so ist's immer schon gewesen? Man muß es mit brauner Farbe, mit Schweißcreme, wein — nun hatte er es — mit

roter Streichriemenpaste verschmieren — später natürlich, wenn man Zeit bekommt. Sein Blick glitt zu seinem Schuh hin, in dem die geprellte Zehe schmerzhaft brannte. Er erwiderte: das ohnehin müde Oberleder hatte der Glut des Briefschreibers nicht standgehalten; es war geplatzt, und die graue Sohle schaute aus dem Riß.

So endete der interessante Schmelzversuch ergebnislos — oder doch nicht ganz; denn als Edi — gewarnt und vorsichtig — mit der roten Wasserflasche kam, um abzukühlen, erfolgte beim ersten Guß eine Art Explosion. Dämpfe fuhren zischend auf und hüllten alles in weiße Wolken, gefährlich krachende Geräusche wurden laut — und er prallte entsetzt zurück. Aber diesmal geschah ihm nichts, und nachdem er wieder und wieder mit Wassergüssen vorgearbeiten hatte, konnte er feststellen: die Krone war tatsächlich unverändert geblieben und hatte lediglich eine schwarze, häßlich unansehnliche Farbe angenommen. Der Kochtopf jedoch — nun, der war durchgebrannt, sein Boden hatte Löcher, und als ihn Goliath auf etwaige Goldspuren näher untersuchte, brach er in Stücke auseinander. Dabei fiel dem Friseur etwas Glitzerndes in die Augen; ah — also doch? Gewiß: ein paar der größten Steine aus der Krone waren zerprungen und einige Scherben und Splitter davon herausgefallen. — Man wird sie so leichter verkaufen können, tröstete er sich und sammelte sorgfältig die grünen und weißen Bruchstücke.

Doch was nun? Dringend als je war die Geldfrage geworden; denn jetzt galt es auch, die entstandenen Schäden zu beheben. Ein neuer Kochtopf mußte ganz unbedingt angeschafft, eine Tischdecke besorgt werden, wenn er nicht von der Birkin geradezu ermordebt werden wollte. Noch war es Zeit, gleich konnte man etwas unternehmen, denn Edi war heute einige Stunden früher aus dem Geschäft losgegangen, weil er am nächsten Sonntag die „Tour“ hatte, das heißt, zu Herrschaften ins Haus eilen mußte, sie zu bedienen.

Von selbst verstand sich's, daß er nicht riskieren durfte, mit der ganzen Krone loszugehen; das hätte er längst erwogen. Höflich konnte man sagen, mit einem Stückchen irgendwo zum Zwecke des Verkaufes zu erscheinen — einem Bräutigam, dem die Herkunft möglichst wenig anzusehen war, einer Zade etwa, die sich abbrechen ließ und die man vielleicht mit dem Hammer so demolieren konnte, daß sie ganz und gar unkenntlich wurde.

Doch wie er sich nun an dieses bittere Werk machen wollte, stellte sich heraus, daß es mit einer Hand nicht zu bewältigen war. Er mußte also wohl oder übel die verletzte Rechte aus dem transportablen Wasserbad entfernen, in dem sie immer noch untergebracht war.

Er stellte den Krug auf den Tisch und versuchte die Hand herauszuziehen, doch machte sich Widerstand bemerkbar. „Ja, was ist denn aber...“ murmelte Edi, dem Schlimmes schwante, und der, jetzt schon an Unheil gewöhnt, neue Hindernisse aufstapeln sah. Eine zermürbende Hast und Nervosität bemächtigte sich seiner, Schweiß trat ihm auf die Stirn — er zerrte und zog mit aller Gewalt, um die Hand zu befreien.

In der Tat: er brachte sie nicht heraus. Sei es, daß sie im Wasser gedunsen war, sei es, daß die Brandverletzung die Gewebe entzündet hatte — oder war es nur Ungeheiß? — er riß, bohrte, schlangelte, zog aus Lebenskraft — umsonst.

Ein paar mal lief er ganz irr im Zimmer auf und nieder und schlenkerte den gefangenen Arm verzweifelt hin und her; dann blieb er vor der Kommode stehen und glotzte deren eine Ecke an. Und wie es dem echten Mann ergehen soll — nämlich, daß er mit den Schwierigkeiten kämpft, so erging es auch Edi Goliath. Ein großartiges Berachtungsgelühl bemächtigte sich seiner — und plötzlich erscholl ein dumpfer Knall.

Scherben flogen, Wasser sprang und troff: er hatte sich befreit.

31.

Zur selben Zeit, zu der Goliath eine so schwere Niederlage mit der Krone erlitt, begann sich Bagel wieder um sie zu kümmern. Sein großes Gepäckstück, der Koffer, war nach Rom gereist. Damals, als er von Hause Hals über Kopf abfuhr, hatte er den Koffer prombieren lassen, in der Abficht, ihn erst in Rom der Revision zu unterstellen. Nun beorderte er ihn, mit Hilfe des Hoteldirektors, der ihm an die Hand ging, von Rom nach Venedig — nicht ohne neu aufsteigendes Unbehagen, denn dieses Stück, das ihm eigentlich ganz angenehm aus den Augen gekommen war, näherte sich ihm nun wieder und stellte ihn vor die alte, nur hinausgeschobene Aufgabe, befriedigende Erklärungen über den pompösen Inspekt eines schlichten Gutbehalters den gestrengen Zollbeamten zu unterbreiten.

(Fortsetzung folgt.)



Die Leiferder Attentäter vor Gericht

Aus Not zum Verbrecher — Das verdorbene Künstlerleben — Wie die Tat geschah.

Unter großem Andrang von Publikum und Presse begann gestern morgen um 9 Uhr der Prozeß gegen die Eisenbahn-Attentäter von Leiferde, den Künstler Otto Schlesinger, den Elektriker Willi Weber und den Musiker Walter Weber vor dem Schwurgericht Hildesheim unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Dr. Kaemmerer.

Gegen 19 Uhr wurden die drei Verbrecher in den Saal geführt. Schlesinger ist ein nicht unintelligent aussehender 21jähriger Mensch mit schwarzem, etwas gelocktem Haar. Willi Weber, der eine braune Windjacke trägt, macht einen etwas schüchternen Eindruck und sitzt mit gesenktem Kopf da, während sich Schlesinger und Walter Weber, der intelligenter als sein Bruder Willi scheint, interessiert im Saal umsehen.

Punkt 9 Uhr betrat dann das Gericht den Saal. Es besaß aus zwei Reihen, den Landgerichtsräten Vöbeler und Grabe und sechs Geschworenen, unter denen sich ein Rektor, ein Klempner, ein Kaufmann, ein Rittergutsbesitzer, ein Landwirt und ein Konsumbrennereibesitzer befanden. Es erfolgte dann der Aufruf der 19 Zeugen. Es wurde dann der Eröffnungsbeschluss verlesen, nach dem Otto Schlesinger und Willi Weber wegen versuchten Mordes in Tateinheit mit versuchter Eisenbahntransportgefährdung in Tateinheit mit Mord und Walter Weber wegen Beihilfe zu diesen Delikten und Unterlassung einer Anzeige angeklagt werden.

Der Angeklagte Otto Schlesinger wurde sodann zur Person vernommen. Er ist am 7. Januar 1905 zu Stuttgart geboren, sein Vater war Chorführer, der unter dem Künstlernamen Singer am Landestheater in Stuttgart war. Er starb, als der Angeklagte 17 Jahre alt war. Otto Schlesinger hat Reformgymnasial- und Bürgerlichbildung und besuchte die Schule bis Untertertia. Der Angeklagte studierte dann Musik an verschiedenen Musikhochschulen und hat später verschiedentlich Musikunterricht gegeben und Kapellmeisterposten inne gehabt, so am Stadttheater in Neuhaldensleben.

Vor.: Sie haben doch diesen Posten in Neuhaldensleben aufgegeben, warum denn? — Angekl.: „Die Tätigkeit befriedigte mich nicht recht. Ich war überarbeitet, habe die Regie geführt und außerdem sehe ich auf dem Standpunkte, daß es Verdummung des Publikums ist, wenn man ihm Operetten ansieht, echter Kunst darbietet.“

Aus dem weiteren Lebenslauf ging hervor, daß der Angeklagte ein recht unstetes Leben geführt hat. Er war in England, wo er aber keine Stellung fand. Dann wollte er nach Spanien, um dort Skizzen zu machen.

Vor.: Hier sind einige Ihrer Skizzen, die von einem nicht unbeträchtlichen Talent zeugen. Vielleicht sehen sich die Herren Geschworenen einmal diese kleinen Gemälde an. (Reicht sie herum.) Vor.: „Sie haben sich dann auch mit philosophischen Problemen beschäftigt und viel geirrt. Was haben Sie denn bevorzugt?“ — Angekl.: „Allgemeine Probleme.“ — Vor.: „Was haben Sie besonders gelesen?“ — Angekl.:

„Nietzsche und Schopenhauer.“

Der Angeklagte, der sich sehr gewandt ausdrückt und sicher auftritt, beendete dann auf weiteres Befragen des Vorsitzenden, daß er ein starker Raucher sei und täglich 40 bis 50 Zigaretten konsumiert habe. „Ich bin Melancholiker von meinem Großvater her. Ich habe einen Drang nach Einsamkeit.“

Willi Weber, der am 22. Januar 1904 als Sohn eines Gastwirts in Schömmar geboren ist, sagte zu seiner Person aus, daß er Volksschulbildung habe. Seine Mutter mußte die eigene Gastwirtschaft nach dem Tode des Vaters aufgeben und der Angeklagte machte eine schwere Zeit durch. Er ist mehrfach verurteilt und zwar wegen Diebstahls und Einbruchdiebstahls. Er betonte dann weiter, daß er als Gelegenheitsarbeiter tätig war, so auch in der Eisenbahnwerkstätte in Nummelshagen, wo er Einblick in den Eisenbahnbetrieb bekam. Von besonderer Bedeutung für die Entwicklung des Angeklagten war es, wie der Vorsitzende betonte, daß in dem Betrieb

eine Arbeitslokomotive umstürzte

und einen Arbeiter verletzte. Man gehe wohl nicht fehl, daß dieser Unglücksfall bei dem Angeklagten im Gemüt tiefen Eindruck hinterlassen hat und ihn zur Ausführung des schrecklichen Verbrechens bestimmte.

Walter Weber, der um ein Jahr jüngere Bruder, ergänzte diese Aussagen. In seiner, nicht unsympathischer, gewandter Weise schildert er ebenfalls die häusliche Not nach Aufgabe der elterlichen Wirtschaft, die ein Dasein übernommen habe. Ich begab mich dann auf die Wanderschaft und traf mit Schlesinger in Friedrichshafen zusammen, der auch wie ich Musiker ist. Da ich inzwischen von der Gefängnisstrafe meines Bruders hörte, wanderte ich ziellos umher. Ich war so beschämt, daß ich nicht arbeiten konnte. Unterwegs haben wir zwar gepöbel, betteln konnten wir nicht. Wir kamen körperlich vollkommen herunter und landeten so in den überfüllten Asyl. Ich beschloß, meinen Bruder aus dem Gefängnis in Detmold abzuholen.

Nachdem inzwischen die Affäre vor dem Verhandlungstisch aufgestellt worden waren, ein Hemmschuh, ein Bremskloß, ein Stück der Schiene, mehrere Schrauben- und Schwellenschlüssel, mit denen die Tat ausgeführt worden war, wurde Willi Weber zur Tat vernommen.

Schlesinger beendete, daß er im Asyl in Friedrichshafen mit Walter Weber und dem Zeugen Wiedmann zusammengetroffen sei. — Vor.:

Wann ist Ihnen der Gedanke gekommen, ein Verbrechen zu begehen?

Haben Sie eine Schilderung von einem ähnlichen Attentat gelesen oder eine amerikanische Wildweib-Scene im Kino gesehen? — Angekl.: Das kommt nicht in Frage. Daß wir ein Verbrechen begehen wollten, um aus unserer Lage herauszukommen, war schon früher, als wir in Udenbach zusammen waren, aufgetaucht. Der Plan ging aber nicht von mir, sondern von Walter Weber und Wiedmann aus. Wir hatten bei Udenbach im Rhein gebadet und als wir im Grafe lagen, sagte Wiedmann zu Walter Weber, man müßte Autoreifen stehlen oder in die Post in Schwäbmar einbrechen. Da sagte ich energisch: Dann könnt Ihr ja gleich einen Eisenbahnzug in die Luft sprengen.

Von der Not getrieben.

Vor.: Walter Weber aber hat ausgesagt, daß er Ihre Neuerung durchaus ernst genommen habe. — Angekl.: Das kann nicht sein. Mit Walter Weber wurde es immer schüchtern, feilsch und körperlich. Er nahm keine Nahrung mehr auf und weinte immer vor sich hin. Der Angeklagte schilderte dann die weitere Wanderschaft, die schließlich nach Paderborn führte, wo gerade Jahrmärkte waren. Auf dem Wohlhabensamt, wo wir eine Karte haben wollten, wurden wir schroff abgewiesen. Der Italiener Pacelli war da gerade in Paderborn. Die Stadt gab Tausende von Mark dafür aus und für uns hatte man nichts übrig. Bei den Wirten kamen wir nicht an, die hatten sich schon alle mit Musikern eingebedeckt.

Der Angeklagte erklärte weiter: „In unserer Aufmachung konnten wir nichts erreichen. Wir mußten dann

im fremden Regen auf dem Felde schlafen. Walter Weber sagte mir am anderen Morgen, er habe die ganze Nacht geweint. Da im Stroh kam mir der Gedanke, wir müßten einen Eisenbahnzug zur Entlastung bringen, den ich auch ankerle.“

Vor.: „Haben Sie nicht an die Reisenden gedacht?“

Angekl.: „Zuerst nicht. Aber Walter Weber sagte: „Das wird doch dem Lokomotivführer das Leben kosten.“ Ich erwiderte ihm aber, der Zug würde wohl langsam anhalten und der Lokomotivführer werde sich durch Abhören retten können. In die Reisenden habe ich nicht gedacht.“ Der Angeklagte beendete dann weiter, wie der Plan immer feilere Gestalt angenommen habe. Vor.: „Wie dachten Sie sich denn die Ausführung?“ Angekl.: „Ich dachte, der Zug würde durch den Stein auf den Schienen bremsen, die Reisenden würden dann alle aussteigen, um hinauseilen, und wir könnten dann ruhig in der Postwagen und das Geld nehmen.“ Vor.: „So leicht geht es etwas doch nicht. Haben Sie den Plan nicht logisch durchgedacht?“ Angekl.: „Nein, wir dachten, das würde viel leichter sein.“

Wir ist heute überhaupt rätselhaft, wie ich zu der Tat gekommen bin.“

Zur Tat selbst schilderte der Angeklagte Schlesinger folgenden Sachverhalt: „Nachdem wir den Hemmschuh in der Nacht vom 7. zum 8. August entwendet hatten, marschierten wir zum Tatort. Einen bestimmten Zug hatten wir noch nicht ausgesucht. Willi Weber kam auf den Gedanken, mit dem Hemmschuh sei es nichts, wir müßten einen Bremskloß haben, der auch später auf dem Bahnhof Meinersen gestohlen wurde. Ich war gewillt so gleichgültig durch das ewige Glend auf der Landstraße, daß — Vor.: „Hatten Sie denn keine Nahrungsmittel zu sich genommen?“ — Angekl.: „Ich und zu etwas trockenem Brot, einmal haben wir auch Kartoffeln ausgegraben, die wir in einem Aluminiumtopf kochten, den wir auf der Wanderschaft gekauft hatten. Wir hatten nur einen Gedanken: Geld. Ich kann nochmal sagen: Ich kann es mir nicht anders erklären, als daß ich damals ganz unter dem Eindruck des Glends und der Not gestanden habe. Es ist mir rätselhaft, Herr Vorsitzender.“

Wie die Tat geschah.

Der Angeklagte Schlesinger erklärte weiter, daß man nach dem ersten vergeblichen Versuch aus dem Bahnhofsgebäude 170 nachdem der Wärter fortgegangen war, Schwellenschlüssel geholt, um die Schienenlöcher zu lockern. — Vor.: Wer hat das gemacht? — Angekl.: Wir zu zweien. — Vor.: War das sehr schwer, mußten Sie sich sehr anstrengen? — Angekl.:

Nein, manche sahen so locker, wir konnten einige, die ganz lose sahen, mit der Hand heransuchen. (Bewegung.)

Das Lockern der Schrauben hat 10 bis 20 Minuten gedauert. — Schlesinger erzählte dann, wie der Zug Berlin-Amsterdamm ungehindert über die Hindernisse gefahren sei. Ich habe dann die Räder weggehoben und wollte nicht mehr mitmachen und die Schienen wieder festschrauben. Willi Weber sagte aber: Dann muß es der nächste Zug sein. Dann habe ich aber doch noch mitgemacht und die Schiene auseinandergehoben. — Vor.: Was geschah dann? — Angekl.: Der Zug brauste heran. Wir hatten uns im Walde versteckt. Wir hörten Mirren von Schellen und Schmerzschreie. Im Verhältnis zu dem großen Unglück war es gar kein großer Madan. Wir flüchteten dann tiefer in den Wald. Ich sagte dann zu Willi Weber: Ich weiß zwar nicht, ob meine Nerven das aushalten werden, ich muß aber wieder hin und nachsehen, was geschehen ist.

Vor.: „Wollten Sie jetzt noch die Leute berauben?“ — Angekl.: Nein, das wäre mir nicht möglich gewesen. Wir saßen an der Stelle, wo die Schienen gelockert waren, ein Feuer brennen und einen Mann mit einer Laterne. Sonst war alles in Dunkel gehüllt und ganz still.

Willi Weber sagte, es kann nicht viel raffiert sein, und wir dachten, daß die Schienen wieder zusammengekommen wären, und der Zug weiter geht.

Dann sind wir fortgegangen und haben uns gegen Berlin gewandt. Hierauf wurden

Willi und Walter Weber

vernommen. Der erstere konnte nichts wesentlich Neues hinzufügen. Walter Weber beendete, daß er die Identitäten Schlesingers bezüglich die Verabingung eines Eisenbahnpostwagens immer für Scherz gehalten habe.

Vor.: Ihre jetzige Aussage entspricht aber nicht Ihren Angaben vor dem Untersuchungsrichter, dort schilderten Sie die Dinge so, als ob Sie doch vorher gemerkt hätten, daß Schlesinger und Ihr Bruder ein Attentat ernsthaft planten.

Angekl.: Nein, ich habe wohl vielleicht möglicherweise daran gedacht, daß es Ernst sein könnte. Als ich nach dem Attentat von dem Unglück in den Zeitungen las, da ahnte ich, was wohl geschehen sein könnte.

Nach der Mitagspause wurden die Zeugen vernommen, die noch einige Einzelheiten von dem Unglück schilderten. Nachmittags wurde die Beweisaufnahme geschlossen. Am Donnerstag werden nach dem Gutachten des medizinischen Sachverständigen die Plädoyers beginnen.

Sechs Jahre vom Chemann eingeschlossen.

Tragödie zweier Wahnsinnigen.

Ein von Bewohnern des Hauses Rue Goffe 5 in Paris benachrichtigter Polizeikommissar stellte fest, daß dort ein Wahnsinniger seine ebenfalls geistesranke Frau in einer kleinen Wohnung seit sechs Jahren gefangen hielt und mißhandelte.

Léon Duhain, ein ehemaliger Eisenbahnarbeiter, ist vor mehreren Jahren für geisteskrank erklärt worden. Wenn man ihn nach seiner Frau fragte, erzählte er, daß seine Frau krank im Bette liege.

Die Fenster seiner Wohnung hatte er zugemauert und verhängt, die Schlüsselscher berstopt. Manchmal hörten die Nachbarn Klageklänge, Schreie und den Schall von Schlägen in der Wohnung Duhains. Doch jedesmal, wenn sie dazwischentreten wollten, empfing sie Duhain mit einem geladenen Revolver. Endlich holten die benachrichtigten Nachbarn die Polizei, der der Geistesranke im „Vertrauen“ erzählte, daß er seine Frau eingeschlossen halte, weil „Faschisten“ sie zu ermorden beabsichtigten.

In der dunklen Wohnung fanden die Polizisten ein abgezeichnetes Weib in Lumpen, das immer wieder denselben Satz sagte: „Ich bin die Tochter des Königs. Ich bin die Prinzessin Stolde.“

Neue Verheerungen des Unwetters.

Sturm im Kanal.

Wie aus Cherbourg gemeldet wird, weht im Dornkanal und im Atlantischen Ozean ein scharfer Nordostwind. Die Kapitäne mehrerer in Cherbourg eingetroffenen Dampfer melden, daß ihre Schiffe im Laufe des Sturms Teile ihrer Ausrüstung und ihrer Ladung verloren haben. Dem Hamburger Dampfer „Wijela Schroeder“, der mit Holz beladen unterwegs war, ist ein Teil der Ladung durch hohe Sturzwellen weggerissen worden. Zwei kleine Fischerboote sind in Cherbourg gegen das Bollwerk geworfen und zertrümmert worden.

Die Hochwasserschäden in Tirol. Im Stubaital wurden in Tirol drei Brücken weggerissen und das Elektrizitätswerk beschädigt. Zell amiller ist größtenteils überschwemmt. Der Bahnverkehr im Zellerthal ist wegen Dammsunterwühlungen eingestellt. Aus Südtirol treffen infolge der Telephonstörungen nur spärliche Nachrichten ein. Das ganze Gebiet von Meran ist überschwemmt. Eis und Eisack überfluteten Teile von Bozen und rissen mehrere Brücken fort. Der Bahnverkehr zwischen Meran und Bozen ist eingestellt.

Hochwasser in Italien.

Infolge der Regengüsse in Oberitalien steigt der Po um 2-4 Zentimeter in der Stunde. Die Plave ist über die Ufer getreten. Die Brenta und die Etsch steigen noch. Die Verbindungen zwischen Meran und dem Eisack sind unterbrochen. Die Brennerbahn ist auf mehrere Hundert Meter abgerutscht. Zwischen Trient und Wipitau wurden zwei Brücken von den Fluten mitgerissen. Auch aus Toscana werden große Ueberschwemmungen gemeldet.

Ein Vorkampf auf offener Straße.

Carpentier verteidigt sein Recht.

Georges Carpentier, der ehemals so berühmte französische Boxer, lieferte kürzlich in Paris — allerdings ohne Ringrichter, ohne Punktzähler und vor nur wenigen Zuschauern — auf offener Straße einen Kampf, bei dem sein Gegner bereits in der ersten Runde knock-out geschlagen wurde.

Carpentier wurde in einer Bar von einem sehr eleganten jungen Herrn angesprochen, der ihm von seinem Plan erzählte, ein größeres Luxuswarengeschäft in Newyork zu gründen. Er forderte den Meister auf, sich an dem Unternehmen zu beteiligen. Carpentier sagte weder ja noch nein, erklärte sich aber schließlich bereit, mit seinem Bekannten und dessen Geschäftsfreund zusammen zu dinkern. Man nahm ein Auto, um zu dem verabredeten Restaurant zu fahren.

Unterwegs lief der junge elegante Herr plötzlich den Wagen halten, um, wie er sagte, noch rechtzeitig eine Summe von 10 000 Dollar für eine Kautions zu hinterlegen. Er verschwand auch in dem Hause, vor dem das Auto gestanden hatte, kehrte aber kurz darauf zurück, um seinen „lieben Freund Carpentier“

um 182 Dollar anzupumpen,

die ihm angeblich zu den 10 000 Dollar fehlten.

Der Boxer gab die Summe ohne Bedenken, um so mehr, als der andere ihm versprach, das Geld schnell wieder zurückzuerstatten. Der elegante Jüngling ließ dann das Auto vor dem bekannten Kurzhotel „Crillon“ halten, um auf sein Zimmer zu gehen. Auch Carpentier blieb nicht im Auto sitzen, sondern stieg aus, um sich ein wenig die Beine zu vertreten. Plötzlich bemerkte er, wie sein „Freund“ mit hochgeschlagenem Manteltragen aus einem anderen Ausgang des Hotels heraustrat und rasch das Weite zu gewinnen suchte. Mit wenigen trainierten Niesensätzen holte ihn der Boxer ein. Da der Mann flüchten wollte, verfechtete er ihm einen wohlgezielten rechten Hakenhaken, der seinen Gegner auf den Bürgersteig legte.

Ein herbeigerufener Polizeibeamter durchsuchte die Taschen des halb ohnmächtigen Mannes und erstattete Carpentier seine geliehenen 182 Dollar zurück.

Der Oberpostsekretär und die Liebesbriefe.

Wegen Postunterschlagung vier Monate Gefängnis.

Wegen Unterschlagung zahlreicher Briefe hatte sich vor einem Berliner Gericht der Oberpostsekretär Wilhelm B e t t e r zu verantworten. Als Aufsichtsbeamter oblag ihm in seinem Postamt die Ueberprüfung der Briefe. Dabei hat er im Frühjahr zahlreiche Briefe geöffnet und, sofern sie Gelbeschmeinte enthielten, geraubt. Die geöffneten Briefe hatte er entweder vernichtet oder wieder mit einer amtlichen Siegelmarke verschlossen.

Die Beträge, die dem Beamten in die Hände fielen, waren recht gering. Da er selbst in geordneten Verhältnissen lebte und wohlhabende Schwiegereltern hat, konnte man sich sein Verhalten zunächst nicht erklären. Schließlich stellte sich heraus, daß es ihm bei der Öffnung der Briefe nicht auf das Geld ankam, sondern daß er von der Sucht besessen war, nach pilanten Briefen zu fahnden. Eine besondere Neigung hatte er für Liebesbriefe, und diese Neigung hat ihn schließlich auf die schiefte Bahn gebracht. Das Urteil lautete unter Zubilligung mildernder Umstände wegen Amtsunterschlagung auf vier Monate Gefängnis und Aberkennung der Fähigkeit der Verrichtung eines öffentlichen Amtes auf drei Jahre.

Teure Nahrung.

Ein Bär frisst eine Handtasche mit 5000 Mark Inhalt.

Ein tragikomischer Vorfall ereignete sich im Zoologischen Garten zu Edinburgh. Eine Dame beugte sich zu weit über den Zwinger der Polarbären, wobei ihr ihre Handtasche entglitt. Dem Bären mochte eine Abwechslung seiner Diät ganz angenehm gewesen sein. Jedenfalls stimmerte er sich wenig um die angestrichelten Nase der Frau, sondern verzehrte die Tasche mit Haut und Haaren. Das Unangenehme für die Dame war, daß ihr dadurch fünftausend Mark in englischen Banknoten, die der Bär natürlich mit aufgefressen hatte, verloren gingen.

Gasvergiftung in der Kirche.

Am Sonntag sind während des Vormittagsgottesdienstes in der Kirche in Siebenbrunn (Sachsen) etwa 20 Personen an Rauch- bzw. Gasvergiftung erkrankt und ohnmächtig geworden, so daß der Gottesdienst abgebrochen werden mußte. Die Erkrankten mußten eintrüben im Nachbargrundstück untergebracht werden und erhielten von Ärzten und der Sanitätskolonne die erste Hilfe.

Wirtschaft, Handel, Schifffahrt

Wichtige Verbesserungen im Eisenbahnverkehr.

In der Mitte des vorigen Monats abgehaltenen internationalen Eisenbahntouren hat die polnische Delegation eine Reihe von Verbesserungen und Änderungen im internationalen Eisenbahnverkehr erwirkt, die mit dem 15. Mai 1927 in Kraft treten. Die wichtigsten von ihnen sind:

Schaffung eines täglichen Schnellverkehrs zwischen Warschau und Berlin über Thorn-Bromberg-Nachod mit Wagen der 1., 2. und 3. Klasse. Dieser Schnellzugverkehr hat in Warschau Anschluss an die Tagesstreckzüge nach Südrußland über Izbolnow-Münchener, Bulgarien und den Osten über Lemberg-Entalin sowie Weiland und Ostland über Wilna-Smagallen.

Gemäß den Verkehrsbedürfnissen zwischen Wien sowie Prag und Bofen wird in Kattowitz Anschluss zwischen den Schnellzügen Wien-Warschau und Krakau-Bofen hergestellt werden. Des ferneren werden direkte Eisenbahnwagen 3. Klasse in den Schnellzügen Warschau-Budapest eingeführt.

Außerdem werden Wagen der 1. und 3. Klasse im direkten Verkehr zwischen Warschau und Königsberg auf der Strecke Bialystok-Grajewo-Froitten zur Einführung gebracht. Ueberdies wird zwischen Warschau und Südrußland über Izbolnow-Sapiehowa eine tägliche Eisenbahnverbindung hergestellt. Hierbei werden direkte Wagen der 1., 2. und 3. Klasse zwischen Sapiehowa und Kasu sowie Sapiehowa und Dössa verkehren.

Schließlich werden die Schnellzüge, die zur Zeit zwischen Paris und Warschau verkehren, und bei denen lediglich ein Schlußwagen direkt nach der russischen Station Niagarosje durchläuft, vom 15. Mai 1927 ab im vollen Umfange zwischen der Sowjetgrenzstation und Paris verkehren.

Zur Erhöhung des Eisenbahntarifs.

Entgegen den Pressmeldungen, wonach der polnische Verkehrsminister Nowoicki in der letzten Sitzung des Eisenbahnrats erklärt haben soll, daß die Erhöhung des Eisenbahntarifs bis zum 1. Februar 1927 verlegt werden soll, teilt das Verkehrsministerium mit, daß der Entwurf der Erhöhung der Eisenbahntarife sich in Bearbeitung befindet, und daß diese Erhöhung am 1. Dezember d. J. in Kraft tritt.

Verluste der Weltflotte im Juli 1926.

Nach dem Viro Veritas gingen im Juli verloren: durch Seeräufälle: Dampfer 20 (64766 Ton.), Motorschiffe 5 (274 Ton.), Segler 14 (2367 Ton.); durch Abbruch: Dampfer 20 (26810 Ton.), Motorschiffe —, Segler 17 (7156 Ton.).

Auf die einzelnen Länder entfielen: Dampfer: Seeräufälle: Deutschland 11, U. S. A. 4, England 6, Argentinien 1, Dänemark —, Island 1, Frankreich 2, Holland 1, Italien 1, Japan 5, Norwegen 3, Spanien 1, Abbruch: Deutschland 2, England 3, Dänemark 1, Frankreich 2, Italien 3, Japan 3, Spanien 2. Von den verunglückten Motorschiffen gehörten 2 nach England, und je 1 nach Italien, Norwegen und Spanien. Von den verlorengegangenen Seglern waren 6 in England beheimatet, 5 in Frankreich und je 1 in Nordamerika, Italien und Spanien. Abgewrackt wurden 17 Segler, und zwar 16 französische und ein japanischer.

In Deutschland gelangten zum Abbruch der Dampfer „Dag Rod“, 628 Ton., 1889 erbaut; der Fischdampfer „Triton“, 165 Ton., 1894 erbaut.

In größeren ausländischen Dampfern gingen verloren: der französische Dampfer „Fontainebleau“, 9968 Ton., 1924 erbaut; der japanische Dampfer „Alps Maru“, 7788 Ton., 1917 erbaut; die amerikanischen Dampfer „Storm King“, 5678 Ton., 1920 erbaut, „North Wind“, 2599 Ton., 1888 erbaut, „J. M. Giffen“, 2520 Ton., 1901 erbaut; der holländische Dampfer „Deft“, 4968 Ton., 1919 erbaut; der norwegische Dampfer „Hjalmar Connu“, 4178 Ton., 1920 erbaut; die englischen Dampfer „Trelawny“, 3877 Ton., 1907 erbaut, „Coona“, 3839 Ton., 1907 erbaut.

Abgebrochen wurden u. a.: der englische Dampfer „Empress of Japan“, 5940 Ton., 1891 erbaut; die italienischen Dampfer „Erianna“, 3710 Ton., 1897 erbaut, „Regnano“, 2356 Ton., 1893 erbaut, „Galata“, 1293 Ton., 1882 erbaut; die japanischen Dampfer „Bansei Maru“, 2570 Ton., 1883 erbaut, „Katori Maru“, 2074 Ton., 1880 erbaut, „Katsuhira Maru Nr. 3“, 1899 Ton., 1890 erbaut, „Tafatori Maru“.

1788 Ton., 1881 erbaut; die französische Segler „Atlantique“, 2970 Ton., 1897 erbaut, „Rhône“, 2896 Ton., 1893 erbaut.

Bemerkenswert ist, daß in diesem Jahre die Verluste durch Seeräufälle im Juli ganz bedeutend höher als im Vorjahre sind.

Erweiterung des Hafens von Murmansk.

Nach sowjetamtlichen Mitteilungen werden sämtliche Export- und Importwaren im Winter über den Hafen von Murmansk geleitet werden. Infolgedessen hat die Hafenverwaltung unverzüglich mit der Erweiterung des Hafengebietes und dem Bau neuer Lagerhäuser begonnen. Das Hafengebiet soll um 16000 Quadratmeter erweitert werden. U. a. soll ein neues Eisenbahn-Nachhaus errichtet werden. Von den bestehenden Lagerhäusern werden 24 einer grundlegenden Reparatur unterzogen. In den letzten Tagen treffen zahlreiche Baumvollendungen aus den Vereinigten Staaten in Murmansk ein. — In Murmansk ist die erste Filterfabrik für Fischöl in der Sowjetunion in Betrieb genommen worden. Die Durchlaufzeit der Fabrik erreicht 15 Tonnen hochwertiges Fischöl täglich. Die Ausrüstung der Fabrik aus Norwegen bezogen worden. Bisher wurde Fischöl für medizinische Zwecke aus dem Ausland eingeführt.

Die Einnahmen aus dem polnischen Tabakmonopol beliefen sich im Oktober 1926 auf 25 1/2 Millionen Zloty. Seit Anfang dieses Jahres beträgt die Summe der Gesamteinnahmen bis jetzt 217 1/2 Millionen. Auf diese Art ist bereits in 10 Monaten der im Budget 1926 vorgesehene Betrag hinsichtlich der Staatseinnahmen aus dem Tabakmonopol um ungefähr 200 Millionen Zloty übertroffen worden. Bei Veranschlagung des noch nicht abgeschlossenen Budgetzeitraumes wird sich dieser Ueberschuß auf 30% Prozent der im Budget veranschlagten Summe belaufen.

Vom Elevatorbau in Polen. Die amerikanische Firma Allen & Co., die mit dem Bau von Elevatoren in Polen beauftragt worden ist, hat, wie die „Großpolnische Landwirtschaftsbank“ mitteilt, auf die Uebernahme dieses Auftrages nunmehr endgültig Bericht geleistet, weil die polnische Regierung die am 1. Oktober abgelaufene Versätigungsfrist nicht eingehalten hat. Der Grund hierfür soll der Umstand sein, daß sich die polnische Regierung über die Art der aufzustellenden Elevatoren sowie über den Ort der Aufstellung nicht schlüssig war.

Erweiterung des Antwerpener Hafens. Wie aus Brüssel mitgeteilt wird, hat die Entwicklung des Antwerpener Hafens in den letzten Jahren eine solche Ausdehnung angenommen, daß die augenblicklichen Einrichtungen als ungenügend angesehen werden. Die Stadt Antwerpen beklagt sich über das geringe Interesse, das der Staat dieser Angelegenheit entgegenbringt, insbesondere über die Zurückhaltung bei der Frage bezüglich des Abtretens eines Landstreifens auf der linken Scheldeseite, dessen die Stadt zwecks Erweiterung der Hafenanlagen benötigt.

Jugoslawische Tabaklieferungen für das polnische Tabakmonopol. In Warschau finden gegenwärtig Verhandlungen zwischen dem Generaldirektor der jugoslawischen Monopole und der polnischen Tabakmonopolverwaltung über größere Lieferungen jugoslawischer Tabake nach Polen auf Grund des bestehenden Kommissionsvertrages statt. Polen führt als Gegenwert der gelieferten Rohabake entsprechende Mengen Salz, Benzin und Zuckerrüben nach Jugoslawien aus.

Gewerkschaftliches u. Soziales

Der Lohnkampf in der Schokoladenindustrie.

Vom Verband der Nahrungs- und Genussmittelarbeiter wird uns geschrieben:

Die Lohn- und Arbeitsbedingungen in der Schokoladen- und Süßwaren-Industrie waren bis zum 31. Dezember 1925 tariflich geregelt. Die Fabrikanten kündigten jedoch den bestehenden Tarifvertrag zu diesem Termin. Einen Erneuerungsantrag der Arbeitnehmer lehnten sie ab und verzögerten in der ab 1. Januar 1926 eingetretenen tariflosen Zeit unter Ausnutzung der schlechten Wirtschaftslage die von den Arbeitnehmern erworbenen Tarifrechte abzubauen. Die Ueberstundenbezahlung mit Prozentzuschlag, die Feiertagsbezahlung, die Ferien wurden teilweise ganz, teils halb beseitigt.

Am 7. Oktober 1926 kündigten sie zum 14. Oktober auch noch einen Lohnabbau von 10 Prozent an. Die Arbeitnehmer, die bis dahin dem Treiben der Arbeitgeber ruhig zusehen, traten nunmehr in eine Gegenbewegung ein und forderten den Abschluß eines neuen verbesserten Manteltarifvertrages, sowie Erhöhung der Löhne auf einen Satz, den der Schlichtungsausschuß im September 1925 durch Schiedspruch bereits anerkannt hatte. Die Spitzenlöhne sollten betragen für Facharbeiter 1,15 Gulden pro Stunde, für ungelernete Arbeiter 0,95 Gulden pro Stunde und für Arbeiterinnen 0,86 Gulden, nach unten gestaffelt bis zu 0,22 Gulden pro Stunde für jüngste Kräfte. Die Fabrikanten lehnten Verhandlungen rundweg ab. Ein Spruch des Schlichtungsausschusses ordnete solche jedoch an, und wurden dann von den Fabrikanten auch tatsächlich Scheinverhandlungen, die kein Ergebnis zeigten, geführt. In einer neuen Sitzung des Schlichtungsausschusses wurde der alte Vertrag in ver schlechterter Form ab 1. Oktober 1926 sowie die alten Lohnsätze mit 1,10, 0,90 und 0,83 Gulden als Spitzenlöhne als Schiedspruch verkündet.

Eine am gestrigen Tage stattgefundene Vertrauensmännerversammlung hatte zu diesem Schiedspruch Stellung zu nehmen. Es herrschte ausgesprochene Streikstimmung. Für Ablehnung des Schiedspruches wurden 40 Stimmen, für Annahme desselben 28 Stimmen in geheimer Abstimmungsabgabe abgegeben. Da zur Ablehnung 2/3 aller Stimmen nach dem Statut notwendig sind, gilt der Schiedspruch als angenommen. Nun wird es von der Stellung der Fabrikanten abhängen, ob in der kommenden Woche 450 Süßwaren-Arbeiter in den Streik treten oder ob der Wirtschaftskrieges gewahrt bleibt.

Amerikanische für den Berliner Wohnungsbau. Die Foreign Trade Securities Co. erwirbt 1500000 Dollars 7 Prozent Einkommensanleihe mit 20jähriger Laufzeit der Housing and Improvement Co. Die Auktion der Bonds soll Mitte November erfolgen. Bemerkenswert für diese Anleihe ist, daß eine Gruppe bedeutender deutscher Versicherungsgesellschaften als Garantien beteiligt ist. Die Anleihe wird für den Bau von Wohnungen in Berlin Verwendung finden. Die Anleihe ist gesichert durch erste Hypotheken auf ein größeres Gelände am Kurfürstendamm in der Größe von etwa 40000 Quadratmetern.

Versammlungs-Anzeiger

- Arbeiter-Bildungsanstalt. Heute, Donnerstag, abends 7 1/2 Uhr, im Heim, Balkgasse, Meschhaus F. I. 2. Vortrag des Vortragsturms: Grundlagen der Weltgeschichte. Karten an der Kasse zu 30 Pfennig und 1 Gulden.
- S. P. D. Freitag, den 5. November, abends 7 Uhr, im Heim Meschhaus F wichtige Frauen-Funktionärsversammlung. Alle Genossinnen, die ein Amt in der Partei bekleiden, müssen hierzu erscheinen.
- Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands: Am Donnerstag, den 4. 11., abends 6 Uhr, findet im Vereinshaus zur Altstadt, Fischergasse 49, eine Mitgliederversammlung statt. Alle Kolleginnen und Kollegen müssen erscheinen.
- Turn- und Sportverein „Fichte“. Sonnabend, den 6. November, abends 6 1/2 Uhr, in der Sporthalle Ohra, Mitgliederversammlung.
- Sozialistische Arbeiter-Jugend Danzig. Heute, Donnerstag, Mädchenarbeitsabend. Freitag: Volkstanzabend.
- Arbeiter-Schachklub Danzig. Die Klassen A bis D der Gruppe Popow am Sonntag, den 7. November, vormittags 10 Uhr in Popow zum Wettkampf an. Lokal: „Zur Traube“. Pommerische Straße 18. Spielleitung Gen. Plammann, Langstr. Alles Nähere beim Gruppenvorstand.

DURCH QUALITÄT zum Trinken Sie auch Triumph Kaffee und Sie sagen dann DER IST DER BESTE!

In Original 1/4 u. 1/2 Pfund-Packung überall zu haben!

JUNGE MENSCHEN
MONATSHEFTE
für Politik, Kunst, Literatur und Leben aus dem Geiste der jungen Generation
Herausgegeben von Walter Hammer
OKTOBER-HEFT
REICHSBANNER
Preis: 0.75 Gulden
DANZIGER VOLKSSTIMME
BUCHHANDLUNG

Ein jugendfrisches strahlendes Gesicht

da ist geradezu unvorstellbar geworden, daß Kruschen-Salz das Wundermittel ist, das die Jugend so sehr liebt. Im allgemeinen benutzen die Gebildeten streng für sich über das sogenannte Mittel, die zu ihrer Jugendlichkeit, und ihren strahlend schönen Gesichtsausdruck führen. In bestimmten Fällen von diesen Frauenbesitzer werden. Dringen Sie einmal nach in diese wunderlichen Gebrauchsart. In 99 von 100 Fällen lautet die Antwort:

Kruschen-Salz macht es!

In Apotheken und Drogerien 50 Cts pro Glas, für 2 Monate ausreichend.
KRUHEN & HULTZ G. M. B. H. BERLIN N 22, PANKSTRASSE 13/14
Fabrikanten: Dr. Schuster & Kochler A.-G., Hopfengasse 63/65
Fernspr. 27141.

Erfahrene Wirtschaftlerin
mit langj. Praxis sucht Stellung in größerem Haushalt evtl. Bäckereibetrieb ab 1. Dezember. Angeb. unt. Nr. 567 an d. Exp. d. „Volksst.“

Stellenangebote

Kantiker
Kochgeschäffl. m. gen. Zeugnissen, sofort gesucht. Näher, Schildstr. 10, Kammernader 7.

Chäde, tüchtige Frau
für Sonnabendvormittag und zur Wäsche gesucht. Abegg-Straße 1a, 1. Etz.

Stellenangebote

Radio!
Jung, intelligenter Mann zum Verkauf v. Erfindungen. Ist sofort gesucht. Gehalt u. Prov. 1000. 100 G. Wollf, Am Holzraum 10.

Schneiderinnen
für Kleider und Strickwaren, auch für Heimarbeit. Näher: Kammernader 10, Schildstr. 10.

Zu vermieten
Gut möbliertes, junges Zimmer zu Am Holzraum 12, 3.

2 möbl. Zimmer
mit auch ohne Besichtigung frei. Fühnerberg 4, Halteplatz der Straßenbahn We d e n g a s s e. 355 4

Trockener Lagerraum oder Ausstellungsraum
für Möbel geeignet, im Zentrum der Stadt sofort gesucht. Angebote unter O. Z. 97 an die „Danz. Volksstimme“.

Tauschen Sie
durch meine Vermittlung täglich Neueingänge von Wohnungen. W. G. Welt, Fobiasgasse 6.

Malerien
für Kleid., Lampenschirme, Decken usw. in künstlerischer Ausführung. Th. Knapp, Holzraum 21, 4 Etz., Ecke Paniplatz.

Wäsche
wird sauber u. billig gemacht. u. geplättet. Sint. Adlers Brauhaus 16, 3.

Hausfleter
erhalten leicht abwaschbare Ware bei gutem Nutzen. Kopengasse 21.

Zur Anfertigung feiner Herrenmoden empfiehlt sich Adolf Müller
Langgarten 11, 2.

Wäsche
wird sauber gemacht. Nehme dafür getragene Kleider und Wäsche als Entgelt. Ang. u. M. D. a. d. Exp. d. „Volksst.“

Damen- und Kinderkleider
Kostüme und Mantel fertig sauber, gut sitzend und billig an Frau Borjesowksi, Paradiesgasse 27, 1. Etz.

Engl. Unterricht
u. Konvers. erteilt gründlich u. billig. Ang. u. 8280 a. d. Exp. d. „Volksst.“

Zahn-Atelier
Leo Wigan, Egl. Hauptstraße 25.

Guter, privater Mittagstisch
e 0, 6 G. zu haben. Alte Graben 93, 2. Etz.

Polsterarbeiten
jeder Art wird, nachgemacht ausgeführt. Otto Groß, Stadtgebiet 19.

Wo speise ich
erquicklich, reichlich und billig zu Mittag? Langer Markt 23, 1.

Gut möbl. Zimmer
an herrlicher. Ecke v. Am Holzraum 1, 3. rechte.

Möbliertes Zimmer
zu sofort zu vermieten. Egl. Fühnerberg 1, 3, r.

Möbliertes Zimmer
sofort zu vermieten. Kammernader 7, 2. Etz.

Möbliertes Zimmer
ab sofort zu vermieten. Egl. Fühnerberg 14, pl. 1.

2 gut möblierte Zimmer
mit eigen. Küche und Zubehör zu vermieten. Näher: Kammernader 7, 2. Etz.

Möbliertes Zimmer
ab sofort zu vermieten. Egl. Fühnerberg 14, pl. 1.

Gut möbl. Zimmer
ab sofort zu vermieten. Egl. Fühnerberg 14, pl. 1.

Möbliertes Zimmer
ab sofort zu vermieten. Egl. Fühnerberg 14, pl. 1.

Möbliertes Zimmer
ab sofort zu vermieten. Egl. Fühnerberg 14, pl. 1.

Möbliertes Zimmer
ab sofort zu vermieten. Egl. Fühnerberg 14, pl. 1.

2 möbl. Zimmer
mit auch ohne Besichtigung frei. Fühnerberg 4, Halteplatz der Straßenbahn We d e n g a s s e. 355 4

Trockener Lagerraum oder Ausstellungsraum
für Möbel geeignet, im Zentrum der Stadt sofort gesucht. Angebote unter O. Z. 97 an die „Danz. Volksstimme“.

Tauschen Sie
durch meine Vermittlung täglich Neueingänge von Wohnungen. W. G. Welt, Fobiasgasse 6.

Malerien
für Kleid., Lampenschirme, Decken usw. in künstlerischer Ausführung. Th. Knapp, Holzraum 21, 4 Etz., Ecke Paniplatz.

Wäsche
wird sauber u. billig gemacht. u. geplättet. Sint. Adlers Brauhaus 16, 3.

Hausfleter
erhalten leicht abwaschbare Ware bei gutem Nutzen. Kopengasse 21.

Zur Anfertigung feiner Herrenmoden empfiehlt sich Adolf Müller
Langgarten 11, 2.

Wäsche
wird sauber gemacht. Nehme dafür getragene Kleider und Wäsche als Entgelt. Ang. u. M. D. a. d. Exp. d. „Volksst.“

Damen- und Kinderkleider
Kostüme und Mantel fertig sauber, gut sitzend und billig an Frau Borjesowksi, Paradiesgasse 27, 1. Etz.

Engl. Unterricht
u. Konvers. erteilt gründlich u. billig. Ang. u. 8280 a. d. Exp. d. „Volksst.“

Zahn-Atelier
Leo Wigan, Egl. Hauptstraße 25.

Guter, privater Mittagstisch
e 0, 6 G. zu haben. Alte Graben 93, 2. Etz.

Polsterarbeiten
jeder Art wird, nachgemacht ausgeführt. Otto Groß, Stadtgebiet 19.

Wo speise ich
erquicklich, reichlich und billig zu Mittag? Langer Markt 23, 1.

Gut möbl. Zimmer
an herrlicher. Ecke v. Am Holzraum 1, 3. rechte.

Möbliertes Zimmer
zu sofort zu vermieten. Egl. Fühnerberg 1, 3, r.

Möbliertes Zimmer
sofort zu vermieten. Kammernader 7, 2. Etz.

Möbliertes Zimmer
ab sofort zu vermieten. Egl. Fühnerberg 14, pl. 1.

2 gut möblierte Zimmer
mit eigen. Küche und Zubehör zu vermieten. Näher: Kammernader 7, 2. Etz.

Möbliertes Zimmer
ab sofort zu vermieten. Egl. Fühnerberg 14, pl. 1.

Gut möbl. Zimmer
ab sofort zu vermieten. Egl. Fühnerberg 14, pl. 1.

Möbliertes Zimmer
ab sofort zu vermieten. Egl. Fühnerberg 14, pl. 1.

Möbliertes Zimmer
ab sofort zu vermieten. Egl. Fühnerberg 14, pl. 1.

Danziger Nachrichten

Ein schneidiger Kavallerist.

Zimmer 1 als Kasernenhof.
Von Ricardo.

Er reitet heut nicht mehr einen munteren Hapen, er reitet heute einen Richterstuhl, jedoch mit unentwegter fernig deutscher Dravonr. Für Rechts-Galopp und Links-Galopp hat er ein feines Empfinden! Rechts Randaren oder — links Randarre fest — links Fußtritt in die Weichen — rechts sanftes Kreicheln, ich glaube das ist Kavalleristen-Regel, d. h. ich glaube, denn ich habe wenig Beziehung zur Kavallerie. Mit meinem Schanzelpferd habe ich in einem strengen Winter den Esen geheizt.

Gutes Kavalleristenblut verwehrt nicht. Der Kasernenhof hat für's Leben. Hat man keinen Kasernenhof, so macht man eben den Gerichtssaal dazu. Sagte man früher zu härtigen Randwehrmännern: „Wißt du dreierlei Mittbauern: deine Fresse halten!“ so fährt man heute zum Angeklagten: „Stellen Sie sich gefälligst gerade hin! — Halten — Sie — den — Mund — zu!“ — wenn Sie zu dum sind, um sich zu vergleichen, dann müssen wir verhandeln“, wozu die Fensterheben leise den Fredericusmarsch kitzeln.

Krebsrot im Gesicht (Schreien krengt an) gibt sodann der schneidige Kavallerist das Kommando zum Beginn der Gerichtsverhandlung.

Am 6. August spielte sich in einem Nachtlokal in Zoppot ein eigenartiges Vorfälle ab. Es ist ein sogenanntes „mondänes“ Lokal. (Ohne Kragen und Schlips darf man nicht hinein, Kaffeeelstehen sind beim Portier zu hinterlegen.)

Einschmelzende Weichen klangen. Fräulein Annemarie sah mit einem praktischen Arzt aus Berlin und einem Ingenieur aus Danzig an einem Tisch. Man hatte jedoch keine Bildung angefrischt, indem man ausschließlich das Varietéprogramm über sich ergehen ließ.

Annemarie und Doktorchen hatten jedoch eine „Kesse Sohle auf dem Parkett getreten.“ — Hatten die „ne Promnade jedreht!“ Junge

Man weiß, daß Hans aus dem Zigaretten entlassen worden ist. Das durchgehende Rute ist wieder heil, und so spielte die Kapelle wieder die asturtrante Weise: „Was machst du denn mit dem Rute“

Da steht an dem Tisch Annemarie ein großer, eleganter Herr: „Darf ich bitten, gnädiges Fräulein?“ (Hallo — kommt mir der Herr aber schön — sich vor! Das ist doch... jawohl, das ist die kleinere Ausgabe des Duce von Rom) jawohl, das ist Mussolini von Gemüth, Paul Brieskorn, geboren 1887, mit den großen Kartoffeln, daher seine Bombenfigur!

Die harte Maß und er mit der Schuhnummer 48... trallala, hoppalala, sie drehen sich im Kreise, das Herze erglüht, es schmeichelt die Geige

Na ja, und dann hat Paul nachher jedem der beiden Regaleiter von ihr in die Fresse gehauen. (Ein Zoppoter Arzt hat's bezeugt.)

Machen wir es kurz, 300 Gulden wegen Körperverletzung wurden ihm aufgebremst. Die Sache war einfach. Brieskorn ohne Zeugen, die Gegenpartei mit einem der Gehefetzten. (Der andere, der Brieskorn Frau, Lump, Himmel ohne besonderen Grund genannt haben soll, ist in Berlin.) Brieskorn bekannte sich schuldig, reichte aber wegen Verletzung Widerklage ein. Seine Klage wurde verworfen. Annemarie leistete einen Eid, dessen Inhalt ich vorher wußte, da Annemarie sich mit Rechtsanwalt und Gehefetztem im Ersitzungsraum darüber unterhielten.

Brieskorn behauptete klipp und klar, Annemarie habe eine willentlich falsche Aussage gemacht, also einen Meineid geleistet. Sie sagte, die Aussage wäre von Brieskorn hinter den Rücken auf der Straße geflüstert, er sagte: schon in der Garderobe und wollte die zweifelslos leicht zu beschaffenden Zeugen stellen.

Erregt im Himmel! — So kam er bei dem Vorsitzenden, Amtsgerichtsrat Philippson, schon an.

„Stellen Sie sich gerade hin!“ — Brieskorn tut es — „Ich habe in meiner Erregung vergessen, daß ich nachlässig stehe, aber — eben sehe ich, daß der prozessuelle Rechtsanwalt a e n a u s o k e h t w i e i c h.“ (Was Tante he war!) Philippson: „Ja, aber Sie stehen viel nachlässiger!“ Womit endlich von hoher Instanz festgenommen ist, daß es verschiedene Grade der „Blödigkeit“ für Herrn Philippson gibt.

Die Verteidigungsrede Brieskorns unterbrach der Richter einfach und ging ins Beratungszimmer. In der Tür stehend

mit unheimlicher Schneefläche in die Höhe. Dann sah man das Innere der Herotorpede, sah wie die Kinder sich über all anklammerten, wie sie hin und her geschleudert wurden. Als die Torpede immer höher und höher stieg, so begannen die Kinder sich zu fürchten. Der Bus begann den Hebel auf und ab zu heben und plötzlich fiel die Herotorpede mit unheimlicher Schnelligkeit herunter und fiel auf eine Schweinefarm... Aus der zerbrochenen Hülle der Torpede krochen die Kinder hervor und ihr Geschrei mischte sich mit dem Grollen der Schweine

IV.

Dann kam die Tombola. Johnny war sehr unzufrieden. Als er nach Hause kam, teilte er ehrlich die Nähereien mit seinem kranken Schwesterchen, aber das Bisset, das er bei der Tombola gewonnen hatte und das zur Reise auf den Mars mit der Herotorpede berechnete, hielt er in der Hand und ließ es nicht aus. Als er bereits im Bettchen lag, bat er noch den Vater: — Papa, ich möchte die Herotorpede des Professors Brown sehen! Der Vater rief radiofonisch den Aerodrom an und gleich darauf erklärten auf dem Ekran das Meltebild der Herotorpede. Als er kurze Zeit darauf einschiel, so sah er im Traume, wie er mit Mister Browns Herotorpede auf den Mars flog und wie er dann auf dem Mars landete.

(Einzig autorisierte Uebersetzung aus dem Russischen von Maurice Strömman, Wien.)

Gerhart Hauptmanns „Zill Eulenspiegel“.

Schon seit mindestens einem halben Duzend Jahren ist bekannt, daß Gerhart Hauptmann an einem Epos in Hexametern „Zill Eulenspiegel“ arbeitet, und wiederholt hat der Dichter selbst in den letzten Jahren Proben aus diesem Werke vorgelesen, das heute noch nicht vollendet vorliegt. Auch auf dem Autorenabend, den der „Verband deutscher Erzähler“ am 30. Oktober im Plenarsaal des Reichstages veranstaltete, las Hauptmann ein Epos aus diesem Epos vor und gewährt dabei einen Einblick in die künstlerische und gedankliche Eigenart der Dichtung. Mit der uns aus dem alten deutschen Volksbuche geläufigen Eulenspiegelfigur hat sein Held nicht das geringste gemeinsam. Sein Held ist Kampflieger im Weltkrieg gewesen und führt nach Beendigung des Krieges ein Zigennerleben in einer Art weltabgewandter Passivität. Anscheinend will der Dichter in diesem Werk sein weltanschauliches Glaubensbekenntnis gegenüber den jüngsten historischen Umwälzungen niederlegen.

gab es Johann mit beiderseitigen enormen Stimmanwand einen Wortwechsel, der an Festigkeit nichts zu wünschen übrig ließ. Brieskorn stellte einen Vertagungsantrag zur Klärung des Sachverhalts und protestierte ganz energisch gegen die annehmbare Art der Verhandlungsführung.

Abgelehnt der Antrag, abgelehnt, abgelehnt — 300 Gulden — aus! Weiter —

Herr Gerichtspräsident! Glauben Sie, daß ein Danziger Bürger Vertagungen zur Danziger Justiz haben kann, solange so etwas passieren kann? Herr Philippson ist der reißigste Mann, der Dissidenten die weltliche Eidesformel nach wiederholtem Andrücken selbst aus der reißigsten ausklauben ließ!!!

Ich diene gerne mit weiteren Einzelheiten aus dem Kapitel: Zimmer 1 als Kasernenhof!

Christus oder Satan (es ist ganz egal) hilf den armen Proleten!

Keine Heilverfahren für Lungenerkrankte mehr?

Ein Zustand, der abgeändert werden muß.

Im Volkszuge hat Abg. Gen. Dr. Bing an den Senat folgende Frage eingebracht: „Laut schriftlicher Mitteilung an die Lungenerkrankten werden von der Landesversicherungsanstalt aus Geldmangel keine Heilverfahren mehr gewährt. Ist dem Senat dieser, viele Menschenleben gefährdende Zustand bekannt? Was gedenkt der Senat zu tun, um die unbedingt notwendigen Heilverfahren zu ermöglichen?“

Verammlung des Sozialdemokratischen Vereins.

Eine Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins fand gestern abend in der Aula der Petrischule statt. Abg. Gen. Dr. Bing referierte über die Stellung der Sozialdemokratie zur neuen Regierung. Redner beleuchtete zunächst das Wirken der alten Regierung. Diese habe die außenpolitische Stellung Danzigs wesentlich verbessert. Das Verhältnis zu Polen sei bereinigt und dadurch die Vorbedingungen für die Hebung der Danziger Wirtschaft geschaffen. Innerpolitisch habe die Regierung ebenfalls erfolgreiche gewirkt. Die Preissteigerungssaktion hat zu einem Rückgang der Teuerungszahl von 148 auf 132 Punkte geführt. Vor allem ist der Tätigkeit der Sozialdemokratie in der Regierung eine Wende der Verschlechterung der sozialen Fürsorge zu danken; ja es sind teilweise sogar Verbesserungen eingeleitet. Redner ging dann auf die Frage der Sanierung ein, er beleuchtete die Zusammenfassung der neuen Regierung und behandelte ihre Forderung auf Erteilung der Ernennungsbefugnisse. Von der neuen Regierung sei alles, nur nichts gutes zu erwarten. Die Sozialdemokratie werde in der Opposition die Lebensrechte der erwerbsfähigen Bevölkerung zu verteidigen wissen. Daß die Sanierung jetzt auf Kosten der Arbeiter erfolgen werde, sei die schwere Schuld der Kommunisten, für die sie endgültig von der Arbeiterschaft abgelehnt werden müßten.

Die Ausführungen wurden zustimmend aufgenommen; von einer Ansprache nahm man Abstand. Neben einigen organisatorischen Fragen wurde die Neuwahl der Frauenkommission erledigt, es wurden gewählt die Genossinnen: Pennia, Steinfke, Klawikowski, Heidenreich, Haber, Habnke und Müller. Mit einem Appell zur eifrigen Arbeit für die Partei schloß die Versammlung.

Mehr Rücksicht, Autofahrer!

In diesen Regentagen hört man des öfteren darüber Klage führen, daß die Autofahrer auf Straßenpassanten nicht die mindeste Rücksicht nehmen, sondern wie gewöhnlich schnell fahren. Die Folge davon ist, daß die Kleider der Straßenpassanten durch den aufspritzenden Schmutz stark in Mitleidenhaft gezogen werden. Ueber einen solchen Fall mit besonders unangenehmen Folgen unterrichtet uns folgende Zuschrift eines Langfahrer Abonnenten:

Unschicklich eines Begrüßnisses, das gestern von Neuschottland aus auf dem Brentaner Kirchhofe stattfand, haben die Teilnehmer des Leihzuges von den Autofahrern einen sehr schlechten Eindruck bekommen. Von einigen rüchlichen Ausnahmen abgesehen, jahren sämtliche Autos in voller Fahrt an dem Leihzug vorbei, wodurch bei dem, infolge des Regens sehr schmutzigen Zustand der Straßen die Kleider des Trauergefolges über und über mit Schmutz bespritzt wurden. Befremdlich besteht eine Verfassung, wonach an Haltestellen der Straßenbahn, bei nicht genügender Breite der Straße die Autos im Schrittempo fahren sollen. Dessenungeachtet fuhr an der Haltestelle am „Weißen Kreuz“ ein städtisches Verkehrsauto in voller Fahrt zwischen Straßenbahn und Leihzug vorbei, trotz der energischen Protestrufe der Teilnehmer. Den letzten Rest gab es noch kurz vor dem Brentaner Kirchhofe; dort kam von hinten ein Personenauto in schneller Fahrt auf der besonders schmutzigen Straße angefahren. Ein Teilnehmer winkte dem Chauffeur, etwas langsam zu fahren, und trat etwas vor. Zum Dank dafür wurde er von unten bis oben mit Schmutz beschudelt. In dem Auto befand sich übrigens der Pfarrer, der zu dem gleichen Begrüßnis fuhr.

Man muß sich fragen, ob die Straße denn nur für die Autos allein da ist. Jeder einsichtige Mensch müßte einige Rücksicht auch auf die Leute nehmen, die gezwungen sind, auch bei Schmutz und Regen zu Fuß zu gehen. Es wäre an der Zeit, daß auch die Autofahrer einmal bedenken, welchen Schaden die Kleidung der Fußgänger durch die Befindlung davontragen kann.

Der zweite Danziger Alkoholgegnertag findet in den Tagen vom 6. bis 8. November in Danzig statt. Am Sonnabend wird ein öffentlicher Begrüßungsabend im Wertheispeisehaus veranstaltet. Die Begrüßungsansprache hält Herr Doktor Majewski, den Festvortrag hält Herr Pfarrer Hinz-Wonneberg. Es werden weiter Gesangsbarbietungen und Rezitationen geboten. In der am Sonntag, den 7. November, nachm. 2 Uhr im Wertheispeisehaus stattfindenden Hauptversammlung sprechen Herr A. Steinmeh über „Konzeptionswesen“, Herr Potrykus über „Polizeistunde“, Herr Pfarrer Biak und Herr Studienrat Dr. Thimm über „Jugendkult“, Herr Majewski über „Alkohol und Verkehrsweisen“ und Herr F. Brod über „Unsere Verantwortung“.

Technische Hochschule Danzig. Professor Dr.-Ing. Richard Woernle, Ordinarius für Hebe- und Förderanlagen, sowie Baumaschinen an der Technischen Hochschule Danzig hat den an ihn ergangenen Ruf an die Technische Hochschule Stuttgart vom 1. April 1927 ab angenommen.

Wasserstandsnotizen am 4. November 1926.

Strom-Weichsel	1.11.	2.10.	Graubenz	+4.61	+3.89
Krakau	-0.70	+0.04	Kurzbrack	+4.89	+4.26
	1.11.	3.10.	Montauerpitze	+4.13	+4.19
Zawichost	+2.85	+2.91	Dieckel	+4.81	+4.41
	1.11.	4.10.	Dirschau	+4.48	+4.02
Warschau	+4.05	+2.61	Emlage	+2.58	+2.34
	31.10.	4.10.	Schiwenhorst	+2.68	+2.72
Diack	+3.43	+2.70	Notat: Wasser		
	2.11.	4.11.	Schönau O. D.	+6.80	+6.68
Borl.	+3.91	+3.69	Galgenberg O. P.	+4.61	+4.02
Jordon	+4.10	+3.63	Neuhorsterbüsch	+2.06	+2.04
Culm	+4.26	+3.52	Anwachs	+	+

Sie müssen und werden lachen

wenn Sie sich den pikanten Film „Das Mädchen auf der Schaukel“ ansehen. Ossi Oswald — elegant, gracios, schlank, hübsch, im Jupiterlicht gebadet — tobt in tausend Nöten über die Leinwand der Rathaus-Lichtspiele und des Gloria-Theaters in der Langgasse. Nur für Erwachsene! Man überzeugt sich!



„Polnische Wirtschaft“.

Mit Kraab-Dankowski's Post „Polnische Wirtschaft“, deren einst und auch jetzt noch populäre Schlagere von Jean Gilbert stammen, konnte man gestern im Rundfunk ein fröhliches Wiedersehen feiern. All die alten, alten Walzermelodien waren da zu hören, „das mich die Weiber so gerne haben, wer kann dafür?“, „Ich bin vom Land ein dralles Kind“, „Du hast ja keine Ahnung, wie schön du bist Berlin!“, — trotz Schimmy und Charleton, haben sie von ihrer Wirksamkeit nicht eingeblüht. Die Berliner Uebertragung, geleitet von Alfred Braun, stott dirigitert von Bruno Seidler-Winkler, trug die übermühtige Stimmung der Gesangsposse ausgedehnet, und gewiß werden viele Tausende gestern am Kopfschütteln und Kaufprecher sich ungetrübt haben unterhalten dürfen. K. H.

Danziger Programm am Donnerstag.

4 nachm.: Frau Else Hofmann: „Wie pflegen wir häusliche Geselligkeit?“ — 4.30—6 nachm.: Uebertragung des Nachmittagskonzertes aus dem Café Bauer, Königsberg. — 6.20 nachm.: „Aus der Geschichte der Danzstädte.“ Vortrags von Dr. phil. Wegner, Berlin. — 7 nachm.: „Zurück zum Theater.“ (Ein Mahnwort an das Publikum.) Vortrag von Dr. C. Kurt Fischer. — 7.30 nachm.: Weiterer Kammermusikabend. Ausführende: Das Danziger Streichquartett (Prins-Quartett): 1. Violine: Henry Prinz, 2. Violine: Leon Gader, Bratsche: Lotte Prinz, Cello: Karl Groth, am Klavier: Otto Selberg, Kontrabaß: Oskar Weisk. Programm: 1. Eine kleine Nachtmusik für 2 Violinen, Viola, Cello und Kontrabaß von Mozart. Allegro — Romanze — Menuett — Rondo. 2. a) Serenade von Jozsef Sándor, b) Menuett von Bocherini für Streichquartett. 3. Drei deutsche Tänze von Franz Schubert für Streichquintett und Klavier. 4. Spahenquartett — Blasharmonika-Spielweise von Macel für Streichquartett. 5. Aus dem Karneval der Tiere, große musikalische Parodie von Saint-Saens: a) Schildkröten, b) Hennen und Säbne, c) Der Elefant (Kontrabaß-Solo), d) Känguruhs, e) Personlichkeiten mit langen Ohren, f) Der Schwan (Cello-Solo), g) Wägenmarich für Streichquartett, Klavier und Kontrabaß.

Ein Ausflug Danziger Kaufleute nach Polen soll am 8. November stattfinden. 30 Danziger Kaufleute und Vertreter der Handelskammer reisen nach Warschau, um die dortigen Textilfabriken zu besuchen. Handelskammerpräsident Dr. Heinemann soll bei dieser Gelegenheit einen Vortrag über die Wirtschaftslage der Freien Stadt halten.

Das Lichtbildtheater Langenmarkt zeigt den lustigen, geschickt gearbeiteten Film „Der Provinz von Kelle“ (Regie: Manfred Noa), worin es einem antwortigen Gutbesitzer in Berlin ziemlich kaddrig ergeht, gewiß kein ganz neuer Stoff, doch mit anständigen Mitteln und jauchender Technik unterhaltend erzählt. Jakob Tiedtke, Margarethe Kupfer, Liane Said und Siegfried Arno geben der Darstellung die charakteristische Note. Man langweilt sich während der sechs Akte keinen Moment.

Im Film-Palast Langenmarkt läuft ab heute der bekannte Großfilm „Der Dieb von Bagdad“, der überall großes Aufsehen erregt und starke Anziehungskraft auf das Publikum ausübt. Der Film ist einer der besten, der jemals gezeigt wurde und verdient volle Häuser.

Verantwortlich für Politik: Ernst Voops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Inserate: Anton Focke; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von A. Gehl & Co., Danzig.



Die Landeshauptstelle gegen den Alkoholismus in Danzig veranstaltet in der Zeit vom 6. bis 8. November ihren

II. Danziger Alkoholgegner-Tag

Am Sonnabend, findet um 1/8 Uhr ein Begrüßungs-Abend im Wertheispeisehaus

statt. Der Festvortrag von Herrn Pfarrer Hinz, Wonneberg wird umrahmt von turnerischen und musikalischen Darbietungen, lebend. Bildern, Radio-Orführungen u. Rezitationen. Die Hauptversammlung findet am Sonntag, nachmittags 2 Uhr, statt. Nach dem Jahresbericht werden über die Gegenwartsaufgaben im Kampf gegen den Alkohol berichten: Herr Steinmetz: „Zur Konzessionsreform“, Herr Potrykus: „Zur Polizeistunde“, Herr Pfarrer Biak: „Zum Jugendschutzalter“, Herr Stud.-Rat Thimm: „Alkohol und Verkehrsweisen“, Herr Brock: „Unsere Verantwortung“.

Am Montag, nachmittags um 1/6 Uhr, findet in der Aula der Petrischule eine

Frauenversammlung

statt, wozu es gelungen ist, Frau Ida Wittschell-Königsberg als Rednerin zu gewinnen. Sie wird sprechen über das Thema

Warum ist die Alkoholfrage Frauensache

Abends um 1/8 Uhr findet dann ein Vortrag in der Aula der Petrischule von Herrn Schiemann statt, zu dem der Film: „Ein Volksfeind“ gezeigt wird, womit der 2. Danziger Alkoholgegnerstag seinen Abschluß findet.

Landes auf stell g 333 222 Alkoholismus in Danzig

Auktion

Fleischergasse Nr. 7

Freitag, den 5. November d. Js.,
vormittags 10 Uhr

werde ich dortselbst sehr gute gebrauchte Sachen meistbietend gegen Barzahlung versteigern:

Kompl. Herrenzimmereinrichtung (fast neu), eich. u. nuss. Büfets, wertvollen weißen Schrank mit Schliere (franz. Sitt, Schleifschl.), antiken Kleiderschrank, hell Birke, mehrere and. Kleider- und andere Schränke, franz. Messing-Bettgestell (2persönig), gute eichene und elserne Bettstellen, Kommoden, Diplomatenschreibtische, Sessel, Ant. Danziger Spiele, Spiel-, Bier- und and. Tische, wertvollen Salonapparat

Schwarz. Klavier (kleiner Flügel), kompl. Kücheneinrichtung, Bauern- und Korbgarnituren, verschied. Spiegel, antike Truhe, Aufgarnitur, Stühle, Rollwand, wert. altert. Hohl. Polstergarnitur, Teppiche, Felle, Brücken, elektr. Staubsauger (fast neu), sehr gute elektr. Beleuchtungsgegenstände, sehr viele verschied. Haus-, Wirtschaftl. u. Küchengeräte, Porzellan- und Glaswaren, Eß- und Kaffeesevice, Kaffeemaschinen, Gasbackofen, Fern- u. Theatergläser, Wäsche, transp. Ofen u. sehr viele and. Gegenstände.

Besichtigung eine Stunde vorher.
Auktions- alle Art, auch kleinere Mengen
Aufträge werden täglich in meinem Kontor
(8633) entgegengenommen und zu
der bekannt. Zufriedenheit der Auftraggeber
größten Zufriedenheit erledigt.

Alle Auskünfte kostenlos.
Siegmund Weinberg
Tagator, vereidigter, öffentlich angestellter
Auktionator,
Danzig, Jopengasse 13, Fernsprecher 6633.

Stadttheater Danzig

Intendant: Rudolf Schaper.
Heute, Donnerstag, 4. November, abends 7 1/2 Uhr:
Dauerkarten Serie III.

Das Grabmal des unbekannt. Soldaten.

Tragödie in 3 Akten von Paul Raynal.
(Uebersetzt von Hedwig von Verlach.)
In Szene gesetzt von Oberspielleiter Dr. Rolf Prash
Inspektion: Emil Werner.

Personen wie bekannt. Ende 9/10 Uhr
Freitag, den 5. November, abends 7 1/2 Uhr:
Dauerkarten Serie IV. Preise B (Oper). Madame
Butterfly. Tragödie einer Japanerin.
Sonabend, 6. November, abends 7 1/2 Uhr:
Dauerkarten haben keine Gültigkeit. Preise C
(Schauspiel). Ermäßigte Preise. Neu einstudiert.
Die Räuber. Schauspiel in 5 Aufzügen.

BODENSTEIN & MIEHLKE

Tel. 1646, 2191 Hundegasse 48-49
Buch-, Stein- u. Offsetdruckerei
Qualitätsarbeit in Drucksachen aller Art
Zigaretten - Packungen,
Schokoladen-Einschlüge, Wein-, Likör-,
Bier-Etiketten, Plakate,
Prospekte, Kataloge. (24618)

Wein und Likör nur bei Scheer

Junkergasse 1a, an der Markthalle

Achtung! Fleisch-Zentral-Verkaufsstelle

verkauft alle Tage
Hammelfleisch von 50 P an
Rindfleisch von 50 P an
Schweinefleisch von 95 P an
Gänsefleisch von 80 P an
Gänsebraten und Leber
Raternergasse 6, Eingang Breitgasse u. Heilige-Geist-Gasse

Ich liefere:

**Herrenzimmer
Schlafzimmer
Speisezimmer
Einzelmöbel**
sowie
in bester Verarbeitung zu billigsten Ein-
führungs-Preisen u. günstigst. Zahlungs-
bedingungen. Besichtigen Sie bitte meine

Möbel-Ausstellung

Erich Dawitzki
Möbel-Magazin 2427
an der Labingasse Nr. 1-2
(vorm. J. Sommerfeld)
Telephon Nr. 1952 Telephon Nr. 1952

Achtung! Hausfrauen!

Rindfleisch, Hammelfleisch, Schweinefleisch,
Kalbfleisch, Schweineköpfe, Schweineripp-
chen, Schweinelungen und Lebern zu den
billigsten Preisen
Lischergasse 19

Kluge Hausfrauen

kaufen **frisch gerösteten Kaffee** weil dieser am
ausgiebigsten ist
aber keinen in vielen Geschäften vorrätig gepackten Kaffee

Stets frisch geröstet 24095
Hauskaffee Familienkaffee Edelkaffee
1/4 Pfd. 60 P, 65 P u. 75 P 88 P und 1.- G 1.10 und 1.20 G

Friedrich Lehwald
Häkergasse 1, an der Markthalle Tel. 1661
Kaffee-Großröster mit Kraftbetrieb :: Kolonialwaren, Weine und Spirituosen



Wir bringen schon ab heute etwas ganz Neues!
Das größte Filmwunder seit Jahren, von
nie gesehener Pracht und sinnverwirrender Schönheit!
Die Wunderwelt des Orients

Der Dieb von Bagdad Tausend und eine Nacht

Ein Märchen von Traum und Wirklichkeit aus
Dieses Prunkwerk ist mit einem Aufwand von mehreren Millionen hergestellt und
macht seinen Siegeszug durch sämtliche Länder der Erde
Dazu der große lustige Schlager aus Wien
Wien-Berlin Charlotte Ander 24688
Bruno Kastner
Filmopalast-Programme sind Tagesgespräch, aber dieses Programm stellt alles
in den Schatten

Kunstlichtspiele Ab morgen das große Programm

Unter Javas Schlange von Paris Sonntag, 3 Uhr
Glutensonne !! Ein Film aus dem Nach-
leben der Großstadt
Große Jugendvorstellung Ein Märchen aus 1001 Nacht
Die Wunderwelt des Orients

Allgemeiner Wegweiser

für jede Familie
mit Bilderbeilage und Schnittmusterbogen
Dieses Blatt bringt jedem neue, wertvolle An-
regungen sowie Vorschläge für das geistige und
praktische Leben der Familie.
Verbreitetes Familienblatt.
Viele hunderttausend Leser
Wöchentlich eine Nummer
Preis monatlich nur 85 P
Bestellungen durch die Filiale Kleine
Krämergasse 4.

Sieben Donnerstagen von 5 Uhr nachm. die beliebtesten warmen
Blut- und Leberwurstchen
Wurstsuppe gratis
Dresdener Knoblauchwurst täglich frisch
C. Werner vorm. Noege
Brotbäckergasse Nr. 1 Telefon Nr. 7740

2 Büro-Schreibtische mit Schubfächern
2 Schreibtischlampen, elektr. Zigarrenanzünder
umfangreicher billig zu verkaufen.
Angebote unter 8266 an die Expedition dieses Blattes.

Erstes Danziger Teilzahlungshaus
Heilige-Geist-Gasse 112, 1 Treppe
Kredit!
Großer Ausverkauf
in 24594
Damen-Mänteln, Pelzen
wie auch
Herren-Schweden-Mänteln
zu ganz billigen Preisen u. bequemer
Teilzahlung. Bei 1/2 Anzahlung gebe
ich die Ware sofort mit
Reelle Bedienung
Kredit!
Erstes Danziger Teilzahlungshaus

Mundlos-Nähmaschinen
Brennabor-Kinderwagen, -Fahrräder nur beste
Fabrik, Mäntel und Schläuche, Zubehör- und Ersatzteile
zu bedeut. herabgesetzten Preisen. Neu aufgenommen
Radio-Artikel - Reparaturen an Nähmaschinen-
und Fahrrädern sachgemäß und billig.
100 Breitgasse 100
Kaufhaus für Fahrräder, Nähmaschinen u. Kinderwagen

Radio-Apparat
inkl. 3 Lampen preiswert zu verkaufen.
Angebote unter 584 an die Danz. Volkszeitung.

Sofas, Chaiselongues, Polsterbettgestelle
Sofas- und Auflegesesseln, große Auswahl, sehr
preiswert. Heilige-Geist-Gasse 99.

Es kommen **Freitag, den 5. November,**
gut und billig zum Verkauf einige
100 Paar:

**See-
Reit-
Kropp-
Hals-
Dreiviertel-
Arbeits-
Knaben-
Stiefel**
Holzstiefel und Holzschuhe in großer
Auswahl. **Herrn-Schnürstiefel führe
bis Größe 52.**
Mein fast 50-jähriges Bestehen bürgt für gute
Ware zu billigen Preisen.

Schuh-Cohn

nur Lange Brücke 41

Elektr. Anlagen

sow. Reparaturen führt
sachg. aus **Willy Timm,**
Danzig, Reitbahn 3, Ohra, Hauptstr. 43. Telephon 2318

Beckauf
Reidhardt's
Damenpuh
Jopengasse 21
1. Damm 4

Nähmaschinen
sind die besten in Qualität
u. Leistung, langjährige
Garantie, Teilzahlung ge-
statet. Ersatzteile u. Re-
paraturen billig. (23 936)
Biller, 1 Damm 14.

Leder
gut und billig kaufen Sie
nur in d. Lederhandlung
Hilbrandt, Gundegasse 33.
Arbeitsloje
erhält Preisermäßigungen.
20 Herren-Anzüge,
20 Herren-Mäntel,
20 Herren-Sport-Joppen
preisbillig zu verkaufen
Gundegasse 5, 1. Etage.

Konzertgeige
mit Saiten, billig zu verl.
Ang. u. 577 a. d. Exp.

- Leder-Handschuhe . . . 5.35
- Leder-Joppen 72.00
- Winter-Joppen 20.70
- Turnschuhe 1.80
- Expander 4.50
- Kieler Anzug 22.50
- Damen-Pullover 21.60
- Unterhose Polstricot . . . 2.90
- Friseur-Manzel 12.15

Prüfen Sie Qualitäten und Preise
24686
Sporthaus
Carl Rabe
Langgasse 52, Beutlerg. 11-14
Zoppot, Seestraße 48

Nähmaschinen

**Rinderwagen,
Puppenwagen,
Fahrräder,
Bettgestelle**
für Kinder u. Erwachsene
kaufen Sie am besten und
billigsten bei (23 951)
R. Brauer,
Faulgraben 18,
1 Minute vom Bahnhof.
Kuch Teilzahlung.

Aktenaschen
Damenhandtaschen
Schulturnier
Manila, Sattlerstr., Lastadie 7
Reparaturen werden sachgemäß
ausgeführt

Kronleuchter
für Gas od. Petroleum,
gr. Blislampe u. neuer
Rohrleuchtestil bill. z. verl.
Faulgraben 2/3, 1. 4-6.

Handwagen
neu, 4 rad., m. Kaff., bill.
zu verl. b. Wilh. Katties,
Broschlicher Weg 25.

Damen-Fahrrad
neu, zu verl. Ohra, Ost-
bahn 4 b. Behrendt.

Winterpaletot
Preis 25 G., zu verkaufen
Janaplog 12, pt., 1, 2. Etg.

**Fünf neue
eichen-Nachtstühle**
billig zu verkaufen
Heilige-Geist-Gasse 18, pt.

**Chaiselongues, Sofas,
Aufgarnit., Matr., sowie
ganze Wohnungseinricht.
laufen Sie gut Heilige-
Geist-Gasse 30. Möbel-
handlung. Wobgat.**

Regulier-Ofen
eifern sowie 2 Sägepan-
öfen billig zu verkaufen
Egl., Hauptstraße 130.

Chaiselongue
billig zu verkaufen
Schäferstr. 20, 3.

Fortlaufende Romane
u. andere Bücher sowie
Papierwaren zu haben
Aramp, Breitgasse 89,
Buchhandlung.

**Ein Kinderbettgest., Baby-
korb, el. Krone, Gaszög-
lampe, D.-Schreibt., eleg.
Bild., Pamelbr., Klavier-
stuhl, Kommode, Spiegel-
schrank, Stumentrippe
Spiegel, Dauerntischchen
bill. z. verl. Gr. Mühleng. 10.**

Quintöfen
in allen Größen gibt
preiswert ab (35 447)
Arthur Penkert,
Egl., Hauptstraße 9.

Große Puppenstube
mit Inhalt zu verkaufen
Grenadiergasse 1, 1 Tr. u. 8284 a. d. Exp. d. „S.“

Stoffe
für Anzüge, Hosen, Herr-
u. Damen-Wintermäntel,
Kostüme, Sportbekleidung
usw., famill. Futterstoffe
wirklich billig nur bei
Curt Dielefeldt,
Tuchhandlung,
Frahengasse 10, 1.
Etabliert seit 1899.

Altfettige
Danziger Fabrikat, verl.
M. Gzarnecki, Dgg.,
Töpfergasse 29, Hof 1 L
Langfuhr, Eichenweg 13.

**Reiberschrank u. Vertiko,
Ettisch, Schreibtisch billig
zu verkaufen Tischlerei
W. Preuß,
Heilige-Geist-Gasse 84, pt.**

**Bromenadenwagen
und Vogelzuchtanrichtung**
zu verkaufen bei
B. Schrad, Ohra,
Marienstraße 5.

Angora-Katze
weiß (stabenrein), billig
abzugeben Egl., Haupt-
straße 130, Möbel-Laden.

Knickeier
sehr billig.
Fisch, Johannsstraße 59.

Ver verkauft?
Eisernes Kinderbettgestell
und Küchenschrank.
Ang. m. Preis u. 8283
a. d. Exp. d. „Volksst.“

Spiegel
mit Konsole, gut erhalten,
zu kaufen gesucht. Ang.
m. Preis u. 8282 a. d. Exp.

Puppenwagen
zu kaufen gesucht. Ang.
m. Preis u. 8281 a. d. Exp.

**Kleiner, vierräderiger
Handwagen**
zum Auseinandernehmen
zu kaufen gesucht. Jonas,
Zunfergasse 6.

**Getragene Kleider,
Möbel, Nachlässe und
Bodenrummel** kauft
A. Specht,
Hälergasse 17.

Gebräuchte Möbel usw.
kauft höchstzahlend
Pietz,
Grenadiergasse 1.

Tisch-Dezimalwaage
gut erh., Mt. Schuh-Cohn,
Lange Brücke 41.

Bunte Katze
zu kaufen gesucht. Ang.
u. 580 a. d. Exp. d. „S.“

Zu mieten gesucht